Am Heiligen Quell Deutscher Kraft

Folge 11 (Abgeschlossen am 27. 8. 1937) 5. 9. 1937

Priesterherrschaft durch Menschendrill

Von General Ludendorff

Schwer ringen Völker in aller Welt um Freiheit und Arterhaltung gegen vielhundertjährige Unterwerfung durch die aus dem Geheimen wirkenden und doch das Leben auf allen Gebieten in ihrem Sinn formenden Priesterkasten. Okkulter Wahn, aufgedrängt mit allen Mitteln des Seelenmißbrauchs, ist das Mittel dieser überstaatlichen Mächte zur Kollektivierung und Versklavung der Völker auf allen Gebieten und ihrer Umwandlung in einen rassisch verpanschten Menschenbrei oder einen vielgeschäftigen Ameisenhaufen mit „nationalem Kolorit", um einen bekannten okkult-freimaurerischen Ausdruck zu gebrauchen, der angibt, in wieweit okkulte Mächte wenigstens „materialistische Rassengesetze" anerkennen. Die Erfahrungen des Zusammenbruchs 1918/19 ließen mich diese letzten Zusammenhänge und auch das erkennen, daß die uns, wie allen Völkern, gewordene Deutsche Gotterkenntnis Hilfe in diesem Freiheitringen und die Grundlage neuer Lebensgestaltung sein kann. Darum begrüße ich so warm das Ergebnis der Besprechung vom 30. 3., daß dieser Gotterkenntnis Gleichberechtigung zu Teil wurde.

Doch wie ist es möglich, daß diese Gotterkenntnis uns Hilfe sein kann? - Ich muß, um dies klar zu machen, anscheinend weit ausholen, da ja auf diesem Gebiete infolge von Wahn und Dressur so schwere Unklarheiten herrschen, Seelengesetze nicht erkannt und Körper und Seele als getrennt angesehen werden.[1])

Das Streben nach Wahrheit über den Sinn des Lebens, das Todesmuß und die Unvollkommenheit des Menschen liegt tief in jeder Menschenseele; nicht minder als das Grübeln über die Erscheinungen des Weltalls und das Werden der Welten und Rassen, mag das auch alles unter der Last des täglichen Lebens in Abermillionen Menschen auch zurücktreten. Dieses Streben nach Wahrheit über die letzten Fragen in der Menschenseele ist durch ihren Ursprung aber auch durch die Entwicklunggeschichte des Menschen mit dem Drange nach Un-

[1]) Nachdem ich dies geschrieben hatte, wird mir der V. B. vom 17. 8. 37 zugestellt. In der Beilage „Kulturpolitik und Unterhaltung" finde ich folgenden Satz von Dr. Günther Lutz, den ich begrüße:

„Bei der Erforschung des Seelischen müssen wir einmal grundsätzlich beachten, daß die Einheit von Leib und Seele bewahrt bleibt, da das Seelische mit dem Biologischen durch Rassevererbung und Konstitution eine unlösbare Einheit bildet."

Das ist richtig, das vertritt das Haus Ludendorff schon seit einem Jahrzehnt. Wenn Dr. Günther Lutz von „Neuformung des Menschentums" schreibt, so ist in diesen Worten aber ein Irrtum enthalten. Es handelt sich nicht um eine „Neuformung des Menschentums", sondern um eine Befreiung der Menschenseele von Wahnlehren und ihren Dressuren und Beachtung des seelischen Gutes der Rassen in der Volksseele.

sterblichkeit begründet. Die Philosophin Mathilde Ludendorff zeigt uns dies in der durch sie gewordenen Deutschen Gotterkenntnis und gibt uns zugleich die Antworten über diese letzten Fragen, sowie über den Sinn der Rassen und Völker, der Gesetze der Menschenseele, der Kindesseele und der Volksseele. Sie enthüllt das Wirken und Gestalten der Menschenseele und der Volksseele und stellt im besonderen vor uns das Ich der Menschenseele, das fähig ist, in Erfüllung den göttlichen Wünschen zum Guten, Wahren und Schönen im göttlich gerichteten Lieben und Hassen und im Gottesstolz Göttliches zu erleben und zudem in Kultur und Natur den Reichtum göttlicher Gleichnisse zu gestalten und miterlebbar zu machen. Dieses Ich ist Träger des Gottesbewußtseins im Menschen und kann ihn befähigen sich im freien Entscheid zum Gottesbewußtsein umzuschaffen, so lange er lebt, und damit das Schöpfungziel des Wesens aller Erscheinung zu erfüllen, das jenseits ist von Zeit, Raum und Ursächlichkeit und diese Wachheit in der Menschenseele, dieses Ich, in göttlichen Enthüllungen werden ließ. Diese Erkenntnis gibt dem einzelnen Menschen seine einzigartige Bedeutung zurück und fordert uneingeschränkte Freiheit für das persönliche Gotterleben. Sie zeigt aber zugleich auch die in vollem Einklang hiermit stehende, nicht mindere Bedeutung der Rassen und Völker als Rassepersönlichkeit für dieses Gotterleben des Einzelnen und die Pflichten, die dieser für sein Volk und seinen Staat seinethalben, des Volkes und des Staates halber, in ihnen fest verwurzelt, zu erfüllen hat. Diese Erkenntnis ist unantastbare Grundlage der Lebensgestaltung des Einzelnen und des Volkes, ganz einfach darum, weil sie dem göttlichen Sinn des Menschenlebens und des Volkes gleich vollkommen gerecht wird. Vor ihr tut sich das Brüchige der bisherigen Grundlage auf, die die Christenlehre uns mit ihren Wahnantworten und ihrer Vergewaltigung des Ichs der Menschenseele durch Suggestiv- und Dressurarbeit bescheren konnte.

Die Antworten, die einem Volk auf die letzten Fragen werden, bilden seine Weltanschauung, sie sind diese Grundlage seiner Lebensgestaltung! Das liegt tief in dem Schöpfungziel und im Werden der Menschenseele, d. h. des Menschen begründet, wie ich es vorstehend nur andeuten konnte. In dem Ich der Menschenseele ist hiernach Gottesbewußtsein, ganz gleich wie der Mensch sich entfaltet, und aus seinem Rasseerbgut im Unterbewußtsein kann in das Ich das Gotterleben des Ahns des Rasseerbgutes sprechen; je nach dem Gotterleben des Rasseahns. Auf's engste ist der Mensch durch sein und seiner Seele Werden im Werden des Weltalls mit dem Göttlichen verbunden, ganz gleich wie der Mensch sich gegenüber dem Göttlichen einstellt. Ich führe das nur an, um verständlich zu machen, wie tief im Menschen selbst begründet ist, daß die Beantwortung der letzten Fragen, die sich auf die Einstellung des Menschen zum Göttlichen beziehen, mögen diese auch noch so fehlerhaft sein, solange er sie als Wahrheit nimmt, für ihn als Weltanschauung lebensgestaltend ist, mag auch das Rasseerbgut sich noch so sehr gegen solche Lebensgestaltung wehren und dadurch Zwiespalt im Menschen und Volk hervorrufen. Es wird die Lebensgestaltung eines Volkes, das sich zum Christentum bekennt, als Grund seiner lebensgestaltenden Weltanschauung die Christenlehre haben, mag es sich aus diese Lehre auch das oder jenes herauspicken oder dies oder jenes hinzutun, z. B

Sorge für Arterhaltung. Immer werden aber auch diese Grundlagen brüchig bleiben, weil die Antwort der Christenlehre auf die letzten Fragen Fehlantworten sind, die überdies mit den Antworten, die unser Rasseerbgut darauf fordert, völlig im Widerspruch stehen. Erst wenn diese Fehlantworten aufgegeben werden, dann erst werden die Grundlagen der Lebensgestaltung geändert. Eine andere Grundlage ist dann gegeben. Sie bleibt brüchig, solange sie nicht Deutsche Gotterkenntnis ist, die in diesen Antworten Tatsächlichkeit, d. h. Wahrheit gibt, und sich in Übereinstimmung mit der Wissenschaft befindet und jedem Rasseerbgut, damit auch unserem entspricht.

Diese lebenserhaltende Weltanschauung ist in den Werken Mathilde Ludendorffs niedergelegt. Aus ihnen kann sie gelehrt und von jedem aufgenommen werden, der mit wachem Ich an sie herantritt, Denk- und Urteilskraft besitzt und begreift, daß eine der unantastbaren Grundlagen der Gesetzmäßigkeit dieser Erkenntnis die ist, daß das Gotterleben des Einzelnen frei und unantastbar zu bleiben hat. Niemand braucht sich vor dem Wort Philosophie zu graulen. Sie ist durch Mathilde Ludendorff lebensvollste Weisheit, die vornehmste, bedeutungvollste und lebenserhaltendste Wissenschaft geworden.[2]) Weltanschauung wurde Naturgesetz und gültig wie diese, bis an das Ende der Tage. Das große Geschenk braucht wirklich nicht mehr „erwartet" zu werden, es ist uns geworden. Es braucht nur angenommen zu werden. Das sei denen gesagt, die Suchende auf die Zukunft vertrösten, um unklare und lebensvernichtende Ziele zu erreichen. Die Zeit ist vorüber, in der sich lebensgestaltende Weltanschauungen auf „Glauben", „Glaubenslehren", „Instinkt", „Empfinden" oder „Gefühl" oder wie sonst die Worte alle heißen, gründen, mit denen Priester- und Ordenskasten arbeiten und ein Verbreiten der Wahrheit verhindern. Rassische und völkische Verbrämung dieser Worte verstecken nur ihr gott- und volkswidriges Treiben. Daß sie aber mit solchen Verworrenheiten wirken, ist selbstverständlich, denn sonst wäre es mit ihrer Herrschaft vorbei. Sie gebrauchen sie, um Denk- und Urteilskraft der Menschen zu schädigen und sie dann durch Dressur, Drill und Exerzierübungen aller Art (Exerzitien - Yogaübungen) zu verblöden und das Gotterleben unter Zwang zu stellen. Solche Gewaltmittel sind nötig, weil es recht schwer ist, das Gebotene aufzunehmen, solange Denk- und Urteilskraft vorhanden und das Ich in der Menschenseele wach ist. Unwissenheit des Volkes und dessen arbeit- und beschäftigungreiches Dasein sollen diese traurige Arbeit noch erleichtern. Okkulte Priester- und Ordenskasten sind zu der Erhaltung ihrer Herrschaft darauf angewiesen, Menschen und Völker wider den göttlichen Sinn der erhabenen Schöpfung mit unerhörtestem Seelenmißbrauch und wider seelische Rassegesetze - die materialistischen werden davon nicht berührt - so „zu formen", daß Menschen und Völker in ihren Händen bleiben oder wieder in sie hineingeraten.

Je mehr die überstaatlichen Mächte befürchten, Menschen zu verlieren, um so mehr verstärken sie ihre Suggestivarbeit und ihre Dressur, so ist es z. B. durchaus verständlich, daß Rom - wie die Bekenntniskirche - mehr als je an der christlichen Schule und ersteres überdies an den Jesuitenexerzitien festhält. Es

[2]) Der in Anm. 1. angezogene Aufsatz spricht auch ganz in meiner Auffassung von einer Neuordnung der Deutschen Wissenschaft, die sich in dieser Richtung zu bewegen hat.

weiß genau, ohne Suggestion, Drill und Dressur sind sein Glaube und seine Herrschaft verloren, nachdem Erkenntnis und damit die Möglichkeit ward, der Lebensgestaltung des Volkes eine sichere und unantastbare Grundlage zu geben. Dieses Geschick teilt im übrigen auch jede andere okkulte Wahnvorstellung, denn sie ist mit Suggestivbearbeitung der Jungmenschen und der Erwachsenen, ja mit deren Abtöten des Ichs in der Menschenseele, durch Drill und Einexerzieren unlösbar verbunden. Blicken wir scharf um uns, so erkennen wir in den Vertretern von Priesterkasten solche weltanschaulich dressierten und einexerzierten Menschen. Priesterseminare, sonstige Seminare, Logen und Schulen aller Art dienen in aller Welt der Züchtung okkulter Kasten und der Aufnahme von Wahnlehren unter Vernachlässigung der wissenschaftlichen Ausbildung, die die Denk- und Urteilskraft des Menschen stärkt und sein Wissen vermehrt. Blicken wir noch schärfer hin, so erkennen wir, wie in den christlichen Schulen unter entsprechendem Drill Jungmenschen heranwachsen und so die Weltanschauung, die die Macht der überstaatlichen okkulten Mächte verbürgt, in dem heranwachsenden Geschlecht immer wieder erhalten bleibt. Leider sind wir an den Anblick so gewöhnt, daß wir diesen Frevel an der Kindesseele und damit an der Menschenseele gar nicht mehr erkennen.

Vielleicht wird das Handeln der Okkulten deutlicher werden, wenn ich ein Beispiel von der okkulten Formung eines Volkes gebe, die Manchen, sicher den Buddhistisch-Okkulten, als Ziel der Formung auch unseres Volkes vorschwebt. Zunächst denkt wohl der Deutsche an den Jesuitenstaat von Paraguay. Hier aber herrschte der Jesuit über durch äußere Macht überwältigte, schwerste Sklavenarbeit leistende und in stärkster Unwissenheit gehaltene „rote Christen". Ich habe ein anderes Beispiel im Sinn: Vor mir liegt die Schrift eines edlen Japaners „Bushido. Die Seele Japans", die wohl vor 40 Jahren erschienen und wieder neu übersetzt ist. Es heißt in ihr:

„Auf tausendfache Weise sickerte Bushido aus der Klasse, die es geschaffen hatte, herab und wirkte wie Sauerteig auf die Massen, indem es einen sittlichen Standpunkt für das ganze Volk abgab. Die Lehren der Ritterschaft, die als der Ruhm der Auserwählten anfingen, wurden mit der Zeit für die ganze Nation eine Sehnsucht und ein Ansporn: und obgleich das Volk nicht die sittliche Höhe jener erhabenen Seelen erreichen konnte, so kam es doch dahin, daß Yamato Damashii (die Seele Japans) den Volksgeist des Inselreiches ausdrückte. Wenn Religion nicht mehr ist als ‚Sittenlehre, vom Gefühle berührt', so haben wenige ethische Lehren größere Berechtigung, Religion genannt zu werden, als Bushido."

Bushido wurde Weltanschauung und Grundlage der Lebensgestaltung des japanischen Volkes.

Was ist nun „Bushido"? Ich will die Schrift nicht wiedergeben, sondern nur das für mich Bedeutungvolle anführen, sie zeigt mit Recht zunächst die Quellen auf, aus denen der Bushido schöpft. Der Japaner schreibt hierüber nach Deutscher Übersetzung mit Hervorhebungen von mir:

„Ich möchte mit dem Buddhismus anfangen. Er gibt ein Gefühl ruhigen Vertrauens in das Schicksal, ein stille Unterwerfung unter das Unvermeidliche; jene unerschütterliche Fassung angesichts von Gefahren und Nöten, jene Verachtung des Lebens und jene Vorliebe für den Tod. Ein berühmter Lehrer der Fechtkunst sagte einst zu einem Schüler, den er die Höhe seiner Kunst ereilen sah: ‚Meine Belehrung muß jetzt der Zen-Lehre weichen.' Zen ist das japanische Wort für Dyana, welches ‚die menschliche Anstrengung bezeichnet, die durch den Stand des Nachdenkens über den Bereich des mündlichen Ausdrucks hinausreicht.' Seine Lehranwen-

dung ist Betrachtung, und sein Sinn, soweit ich ihn verstehe, ist, von einem Grundsatze überzeugt zu sein, dem alle Dinge und, wenn möglich, das Absolute, das Uneingeschränkte, selbst unterworfen sind, und sich so mit dem Absoluten in Gleichklang zu bringen. So dargelegt, wird die Lehre mehr als der Glaubenssatz einer Sekte, und wer sich zum Begriffe des Absoluten durcharbeitet, erhebt sich über weltliche Dinge und erwacht ‚zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde'."

Der alte Leser des am „Heiligen Quell" wird sich hier sagen, die Zen-Lehre ist hiernach völlig buddhistisch, sie gibt das, was Theosophie und Anthroposophie und alle buddhistischen Bewegungen Deutschlands und Deutschen so durch Meditation, Atemübungen oder Lebensreform und dgl. ja auch bescheren wollen, die die „Vereinigung mit dem Göttlichen" herbeiführen oder erleichtern sollen. Ich will den Leser aber auch noch weiter über diese Zen-Lehre aufklären und sie ihm verdeutlichen. In dem Buche „Die Gesetze der Weltgeschichte" von Hartmut Piper, Verlag Theodor Weicher, Leipzig 1929, steht eine ungemein beachtenswerte Ausführung. Ich führte sie schon in der letzten Folge an, indem ich nachwies, woher der Jesuitenorden seine Dressur erhalten hat. Piper schreibt, ohne diese Folge zu ziehen:

„Wie endlich Ignatius Loyola im Jesuitenorden, so lehrt Myoan Eisai (1141-1215) in der Zen-shu ein intuitives Schauen und Erleben Buddhas wie Christi durch straffste geistige Konzentration und Disziplin, Meditation und Kontemplation mit Hilfe systematischer geistlicher Übungen und Geheimlehren. Als Erziehung zur Selbstzucht und zur Gemütsruhe hat dieser Zen-Geist das japanische Denken, Fühlen und Leben mächtig beeinflußt, besonders den Bushido . . . [3])."

Wir kennen Jesuitenlehre und Jesuitendressur und wissen nun, was Zen-Lehre und Zen-Dressur als Grundlage des Bushido für die „Formung" des japanischen Volkes bedeutete. Viel nahm Bushido aber auch von dem, dem Buddhismus in vielem entgegenstehenden Shintoismus auf. Er schöpfte auch aus den Lehren des Konfutius und anderer. Er verlangte Treue und blinden Gehorsam zum okkult beeinflußten Gott-Kaiser, wie die Jesuitendressur zum Jesuitengeneral, dem „gleichsam gegenwärtigen Christus", aber auch Vaterlandsliebe und nicht nur in Worten, sondern in der Tat Hochhaltung der Ehre, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, ferner Höflichkeit, Mut, aber auch geduldiges Ertragen bis zur Selbstpreisgabe im Selbstopfer (Harakiri).

---

[3]) Wie sehr Buddhismus und Christentum und namentlich Lamaismus und Katholizismus zusammenhängen, wie leicht es daher sein mußte, durch den Jesuitismus buddhistisch-lamaitische Dressur in den Katholizismus einzuführen, geht aus gleichem Buch aus dem Abschnitt hervor:

„**III. Die moderne chinesische Kultur - Ähnlichkeit von Buddhismus und Christentum**"

„ . . . Die verblüffende Ähnlichkeit besonders zwischen dem Lamaismus und dem Katholizismus ist schon den ersten Missionaren als Teufelswerk erschienen. ‚Bei beiden wird Kreuz, Mitra, Bischofsstab, Meßgewand, Mönchskutte, prunkvolles Ornat der hohen Geistlichkeit verwendet. Bei beiden finden sich Kerzendarbringung, Weihwasserbesprengung, das an Ketten geschwungene Räuchergefäß, Glockenläuten und Klingelzeichen bei der Messe, Chorgesang mit Responsorien, Psalmodieren, Litanei, Rosenkranz, Votivgaben, Fasten, Prozessionen, Toten- und Seelenmessen, Heiligenbilder, Tempelfahnen, Reliquienverehrung, Schutzheilige, Wallfahrten, Gelübde der Armut und Keuschheit, Zölibat, Beichte, Tonsur, teilweise auch eine Taufe der Kinder, Priesterweihe, Konfirmation, Ordination, Investitur, die Fürbitte für die Toten, der Verwendung einer besonderen, dem Volke unverständlichen Kultsprache. (Krause). .'"

Erinnern wir uns nur daran, daß Frau Dr. Math. Ludendorff in ihrem Werke „Erlösung von Jesu Christo" feststellte, wie stark die Entnahmen der xbeliebigen Juden, die die Evangelien fabrizierten, aus dem Buddhistischen sind, dann erscheint uns die „Einzigartigkeit der römischen Kirche" in bedenklichem Lichte. Wie leicht aber die Zen-Dressur als Jesuitismus in die Kirche Eingang finden konnte, ist klar.

Und wie wirkte der Bushido nach der Ansicht des Gegners:

„Der erste Punkt, den die ritterliche - d. h. die Erziehung nach Bushido - Erziehung zu beachten hatte, war, einen Charakter zu bilden, indem man die feineren Fähigkeiten der Klugheit, die Geistes- und Ausdrucksschulung im Schatten ließ. So sehr sie auch für einen Mann von Bildung nötig waren, so waren sie doch mehr nebensächlich als wesentlich bei der Erziehung eines Samurai. Er war hauptsächlich ein Mann der Tat. Die Wissenschaft lag außerhalb der Grenzen seines Berufsfeldes, er benutzte sie, soweit sie seinen Waffenberuf betrafen."

„Nur mit wenig abstrakten Sachen wurden die jugendlichen Geister gequält, da der Hauptzweck der Erziehung Charakterfestigkeit war." (Der Japaner hebt hervor, daß Mathematik nicht gepflegt wurde.) . . .

„Die Erziehung zur Festigkeit auf der einen Seite, die Schmerzen ohne Seufzer ertragen ließ und das Lehren der Höflichkeit auf der anderen, die von uns verlangte, die Freude oder die Seelenruhe eines anderen nicht durch den Ausbruch eines eigenen Kummers zu stören, vereinigten sich eine unempfindliche Gemütsart zu erziehen, und sich am Ende als Nationalzucht scheinbaren unerschütterlichen Gleichmut zu zeigen . . . ."

„Für einen Samurai galt es als unwürdig, Gemütsbewegungen auf dem Gesichte zu verraten . . . . Das gesetzte Benehmen, die Gemütsruhe konnten von keiner Leidenschaft gestört werden."

„Dies also war die Lehre Bushidos: Trage und begegne allen Widrigkeiten und allen Feindseligkeiten mit Geduld und reinem Gewissen . . . . "

Freitod wurde ein „Akt der Selbstaufopferung" und ein „Schlüssel zur Lösung verworrener Fragen".

Ferner heißt es über die Lebensgestaltung des japanischen Volkes:

„Es kann ohne Furcht vor Widerspruch gesagt werden, daß die Kenntnisse der Frauen des alten Japans, seien sie kriegerischen oder friedlichen Charakters, für das Haus beabsichtigt waren. Als Tochter opfert sich die Frau für ihre Eltern, als Gattin für ihren Gatten, als Mutter für ihre Kinder. Von ihrer frühesten Jugend an lernte sie sich selbst verleugnen, ihr Leben war ein beständiges Selbstopfer. Man hat unserem (dem männlichen) Geschlecht manchmal zur Last gelegt, daß wir die Frauen in Sklaverei hielten. Wenn Sklaverei einfach Gehorsam oder Hingabe des eigenen Willens bedeuten, so gibt es eine ehrenhafte Sklaverei im Leben."

„Die Hingabe der Frau zum Besten ihres Heimes und ihrer Familie war ebenso willig und ehrenhaft, wie die Hingabe des Mannes zum besten seines Herrn und seines Landes. Selbstverleugnung, ohne welche kein Lebensrätsel gelöst werden kann, war der Grundton sowohl der Treue des Mannes als auch des Heimdienstes der Frau. Sie war ebensowenig die Sklavin des Mannes, wie ihr Gatte der Sklave seines Lehnsherrn. Der Punkt, den ich hervorheben möchte, ist, daß die ganze Lehre von Bushido so mit dem Geiste des Selbstopfers durchtränkt ist, daß dieses nicht nur von der Frau, sondern auch von dem Manne verlangt wird."

Derart hat Bushido das ganze Leben des einzelnen Japaners durch Dressur seiner Seele und damit das des ganzen Volkes bis zum Zeitpunkt im Dienste des gleich beeinflußten Gott-Kaisers gestaltet, als Japan vor 60 Jahren seine Grenzen öffnete. Schon mit der Berührung der westlichen Zivilisation und westlichen Glaubenslehren mußte dieser Bushido zusammenbrechen. Andere Erkenntnisse gelangten nach Japan und lockern die Formung des japanischen Volkes nach den Lehren des Bushido. Oft wies ich darauf hin, daß hierin die tiefen Gründe für die inneren politischen Ereignisse in Japan liegen, die heute in ihrer Wucht nur zurückgetreten sind (s. „Kanonen donnern - Bomben fallen"), das Ringen des japanischen Volkes um seine Lebenserhaltung indes noch weiter so ungemein erschweren werden. Ähnlich ist es bei uns und in anderen Völkern, wenn die Ursachen auch nicht so einfach zu erkennen sind.

Vielleicht ist es jetzt dem Leser klar, was z. B. Jesuiten und Okkulte auch heute noch durch Suggestivbearbeitung, Drill und Dressur bei Hervorheben einer körperlichen Ausbildung und Zurückdrängen des Wissens und Betonen

materialistischer Rassemerkmale in den Völkern erreichen möchten, auch wenn das seelische Rasseerbgut ein ganz anderes ist als das des japanischen Volkes. Diejenigen Leser, die die Grundzüge des „Ordens der Ordnung" Br. Köthners der okkulten Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland kennen, der eine neue Adelskaste als Geheimorden schaffen, sie dressieren und durch sie als Herrenschicht das versklavte und blind gehorchende Volk leiten wollte, wird jetzt wissen, woher Br. Köthner seine ganze Weisheit hatte. Er wird auch nicht mehr erstaunt sein, zu hören, daß Mitglieder dieses buddhistischen „Ordens der Ordnung" ihre Kinder auf Jesuitenschulen ausbilden ließen, da sie wußten, daß die Dressur des Jesuitenordens das herbeiführt, was sie erstreben: das Brechen des Ichs in der Menschenseele, am liebsten mit Herauserlösung aus dem Volke. Ist das aber nicht möglich, wie es in Japan ist und auch bei uns der Fall zu sein scheint, dann kommen sie dem Rasseerbgut scheinbar entgegen, und wenn sie die Verkümmerung der einzelnen Seele durch Dressur bewirken, behaupten sie, daß sie den Rassetypus formen wollen.

Aus einer Schar verwahrloster, abgerichteter oder abgestorbener Menschen, die noch unter einem Ameisenhaufen stehen, soll nach jeder okkulten Anschauung ein Volk bestehen, damit es sich willig fügt und leiten läßt. Daß so dressierte Menschen den Sinn ihres Lebens nie erfüllen, nie Höchstleistungen für die Erhaltung ihres Volkes vollführen können, ist klar, ganz abgesehen davon, daß sie nur für Okkulte arbeiten, nie tatsächlich für ihr Volk, mag ihnen das auch vorerzählt werden. Ebenso klar ist, daß so dressierte Menschen auch blind gehorchenden Bulldoggen gleichen können, die sich fanatisiert auf Befehl auf das Opfer stürzen, das Okkulte vor sie hinstellen.

Deutsche Gotterkenntnis will das Ich der Menschenseele entfalten und zum Erleben des Göttlichen befähigen. Nur im freien Entscheid, ich sagte dies schon, kann der Mensch zum Schöpfungziel gelangen und sich zum Bewußtsein Gottes umschaffen, so lange er lebt. Deutsche Gotterkenntnis lehnt jede Suggestivarbeit, jeden Drill, jede Exerzitien, jede Formung ab. Sie weiß, zu ihr selbst können die Menschen nur hingeführt werden auf Wegen, die jeder selbst beschreitet, oder das Kind durch wahre Willenszucht, durch Vertiefung seines Wissens und Festigung seiner Denk- und Urteilskraft und seltenes Gestalten an dem Ich seiner Seele durch den Erzieher geführt wird, damit es sie einst selbst, beherrscht und selbständig in Entfaltung seines Ichs, weiterschreiten kann. Sie weiß, daß ein derart erzogenes Geschlecht zur Höchstleistung für Volk und Staat, fest in beiden stehend, und deren Wehrhafterhaltung befähigt ist, weil solche Erziehung dem Sinne des Schöpfungzieles des Wesens aller Erscheinungen, des Göttlichen, und damit auch den Gesetzen der Menschenseele und Deutschem Rasseerbgute entspricht.

Werden mich zahlreiche Neuleser verstanden haben? Ich hoffe, zum mindesten ihnen Anregung gegeben zu haben, sich mit den berührten ernsten Fragen zu beschäftigen, denn nur dann können die überstaatlichen Mächte wirklich überwunden werden. Daß das nicht von heute auf morgen geschehen sein kann, das ist mir nur zu sehr bewußt, zu stark ist die Gegenwirkung. Doch wo ein Ziel und ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Wahrheit oder Lug und List

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Welch ein Zeichen der Rassenentwurzelung, des Abbiegens von der völkischen Eigenart ist es doch, daß es trotz allem Rasseerwachen nötig ist, über dieses „Entweder, Oder" Worte in unserer Zeitschrift erscheinen zu lassen. Aber wir müssen die Welt so sehen, wie sie ist, und auch unser Volk so erkennen, wie es in christlichen Jahrhunderten geworden ist, und dann sehen wir, daß es wohl kaum eine brennendere Frage für das Deutsche Volk geben kann als diese. Für unsere Ahnen war Lug unehrenhaft, die Edda zeigt schon Niedergang des Volkes und Ansteckung durch Asiatenlist, wenn dies hier schon nicht mehr so klar hervortritt. Das Volk hat sich diesen heiligen starken Willen zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit auch noch viele Jahrhunderte erhalten, als das Christentum seinen Gewalteinzug schon vollendet hatte. Lüge galt bei unseren Ahnen als feige, als Niedertracht, als unheldischer Weg durchs Leben, Zuverlässigkeit in Wort und Tat war Voraussetzung jeder Ehrenhaftigkeit, und niemals fühlten sich Germanen so geschändet, wie wenn sie es durch ihr eigenes Handeln verdient hatten, daß man ihrem Worte nicht mehr traute, daß ihr Wort nicht mehr so unerschütterlich fest stand wie der Fels. Noch im 19. Jahrhundert hat der Dichter treu zu solcher Wesensart dem Kinde die Worte mit ins Leben gegeben:

„Laß nie die Lüge Deinen Mund entweih'n."

Ist es nicht wie ein herzerfrischender Trunk aus einer reinen Quelle mitten in den Morastsümpfen von Lug und Trug um uns in der Welt, wenn wir die Auffassung des Dichters hören, daß eine Lüge den Mund entweiht, daß also an sich Weihe auf dem Munde eines Menschen liegt, die Weihe des göttlichen Wahrheitwillens, die der Mensch sich nur selbst rauben kann durch unwahre Worte.

Ja, wir sind sehr weit ab von solchem Rasseideal. Nicht umsonst hat unser Volk nunmehr fast tausend Jahre die Bibel als das „Wort Gottes", als die „einzige göttliche Offenbarung" aufgenötigt bekommen, und dank Suggestivdressur von frühester Kindheit auf auch dafür gehalten. Jene Bibel, die in der Chronika des alten Testaments („Und nun - siehe, Jahweh hat in den Mund dieser seiner Propheten einen Lügengeist gelegt, während doch Jahweh Unheil über dich geredet hat." Chronika 22) den Gott selbst ausdrücklich sagen läßt, daß er den Lügengeist zu den Feinden seines Volkes gesandt hat, um sie durch Lug zu überwinden. Jene Bibel, in der das Vorbild, der Erzvater Abraham, zweimal Könige belügt, sein Weib sei seine Schwester, diese an die Könige verkuppelt, um Geld und Vieh zu erlangen, und dafür erleben kann, daß sein Gott nicht ihn, nein, die betrogenen Könige straft, sich also ausdrücklich auf Seite der Lüge und der Weibverschacherung stellt. Jene Bibel, in der der Erzvater Jakob in Gemeinschaft mit seiner Mutter den sterbenden Vater in Erbschleicherei um den Segen überlistet und betrügt und später ebenso seinen Schwiegervater wiederum betrügt. Jene Bibel, in der im neuen Testament, wie ich das in meinem Buche „Erlösung von Jesu Christo" an den Bibelstellen eingehend nachgewiesen habe,

Jesus, der Gottessohn, seinen Glaubenskampf mit den Gegnern führt, indem er List anwendet, und seinem Bruder ausdrücklich über seinen Entschluß, die Jerusalemreise zu unternehmen, das Gegenteil der Wahrheit sagt.

Es möge dies genügen, um zu zeigen, daß auch das Gebot „Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten", das ja nur heißt, „wider Deinen jüdischen Blutsbruder", in seiner veränderten Umdeutung zum Verbot der Lüge überhaupt demnach nicht genügen konnte, um das Deutsche Volk vor dem Abfall von dem, was seine Rassestärke ist, zu behüten. Wenn die geehrten Vorbilder, die Erzväter, der Gott selbst und der Gottessohn im Leben anders handelten, vor allem anders kämpften, so konnte es nicht ausbleiben, daß Lüge und List sich in erschreckendem Grade in unser gesamtes Leben hineinfraßen.

Heute ist es so weit, daß die meisten Menschen sich nur noch Inseln retten, auf denen sie einmal wieder wahrhaftig sprechen und handeln, während sie in einem völlig verjudeten Volke im übrigen wähnen, ohne List und Lug überhaupt nicht mehr auszukommen. Ja, wir können auch Eltern und Erzieher hören, die einem Rabbiner recht ähnlich sprechen, wenn er sagt: Vor allem müssen wir in unseren Kindern List und Lug erstarken lassen, und sie so zu unserem frommen Kampfe für die jüdische Weltherrschaft rüsten. Nun denken die Erzieher und sprechen es aus: „Wenn wir nicht ein Gleiches tun, so wird unser Kind und so wird unser Volk in Zukunft das Opfer der Judenüberlistung und des Judentruges sein, wie das auch in der Vergangenheit der Fall war. Das würde den Juden und ihren Priesterkasten so passen, wenn wir unsere Kinder zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit erziehen wollten und Judenlist und -trug gegenüber wehrlos machten."

Hören wir nicht allerwärts solche Worte, und ist es nicht in unserem Volke völlig in Vergessenheit geraten, wie furchtbar dumm List und Lug sind, die eigentlich nur so lange eine Wirkung haben können, als sie noch auf Vertrauen stoßen! Werfen wir doch einen Blick auf die Verhandlungen all dieser verlogenen, verjudeten, verfreimaurerten, verchristeten Völker. In hochtrabenden Worten versichern sie sich ihre verschleimten, rührseligen Beteuerungen in ihren Völkerbundverhandlungen und anderwärts. Und was ist es denn anders, als blöde Wort- und Zeitverschwendung, sintemalen keiner dem anderen traut und jeder weiß, daß der andere nur List und Trug anwendet. Und obwohl der Deutsche über all diesen Plunder lächelt, hält er immer noch Lug und List für etwas anderes als blöde, der Wahrheit weit unterlegene Dummheit, die nur so lange einen Erfolg haben kann, als es Völker und einzelne Menschen gibt, die man künstlich wehrloser macht, als Tiere. Da ist es denn wahrlich an der Zeit, die Menschen daran zu erinnern, wodurch es dem Juden gelungen ist, die Völker zu überrumpeln und die Herrschaft auf allen Gebieten zu erreichen, weshalb allein seine List in vergangenen Jahrhunderten Erfolg haben konnte, und weshalb er allmählich in kommenden Jahrzehnten merken wird, wie ihm dasselbe Verfahren immer weniger und schließlich überhaupt nicht mehr helfen kann.

Zunächst möchte ich einmal alle die Eltern und Erzieher, die sich aus dem Erfolge der Juden und aller Priesterkasten in vergangenen Jahrhunderten ihre Hochachtung vor den „vortrefflichen Kampfmitteln", List und Lug, entnahmen,

daran erinnern, daß unser Volk vor dem Weltkrieg doch wahrlich schon im allerreichsten Maße der Verpestung durch Lug und List, die die Verjudung mit sich brachte, verfallen war, und dennoch hat Judenlist und Judenlug über es gesiegt. Die Hetze zum Weltkrieg war gelungen, und ebenso gelang Rom-Judas lügnerische Verlockung im Jahr 1918 zum Niederwerfen der Waffen. Alle weit fortgeschrittene Entartung in Lug und Trug der ganzen Lebensführung des Volkes hatte also gar nichts im Abwehrkampfe geholfen. Das allein sollte doch schon stutzig machen.

Wir konnten ebenso wie andere Völker von jüdischer List und jüdischer Lüge in vergangenen Jahrhunderten überrumpelt und vom Juden seelisch und wirtschaftlich versklavt werden, weil die christliche Aufzucht keineswegs den Kindern als Geschichteerfahrung die verbrecherischen Wege und Ziele des Juden und seiner Priesterkasten zur wirtschaftlichen Aussaugung und Versklavung der Völker im Geschichteunterricht mit ins Leben gab und an Hand einer nicht von Mönchen verfälschten, sondern wahrhaftigen Geschichte das Treiben der überstaatlichen Mächte an unserem Volke und den Völkern der Erde gründlich aufdeckte. Wir wurden von den Juden und den Priesterkasten überlistet und versklavt, weil ganz im Gegenteil Jahrhunderte lang die jungen Geschlechter unseres Volkes von der „Auserwähltheit" des jüdischen Volkes, von der „Unantastbarkeit" seines schauerlichen Geschichtebuches, das für uns „Gotteswort" sein sollte, überzeugt und mit gefälschter Geschichteunterweisung auferzogen wurden. Dann natürlich waren die armen, auf diese Weise völlig wehrlos gemachten Geschlechterfolgen unseres Volkes Opfer von Judenlist und -trug. Und wenn endlich einmal ein Reifer im Volke durch eigene Lebenserfahrung hinter all diese List gekommen war, so wanderte er auf den Scheiterhaufen als Opfer priesterlicher Grausamkeit und Gewaltgier, seine Bücher wurden verbrannt, weggeschächtet, sein Charakterbild wurde dem Volke verlästert. Die Retter des Volkes verleumden, die Feinde des Volkes verherrlichen bis zur Vergottung, das war die Aufzucht unserer Geschlechter. Nur deshalb waren unser Volk und die ähnlich versklavten Völker abwehrlos gegenüber Judenlist und Judentrug, während der Jude seine Kinder in der geschichtlichen Erfahrung, auf welche Weise man die so blödsinnig und verderblich erzogenen Christenkinder leicht überlisten könne, an Hand tatsächlicher Geschichte unterwiesen hat. So wie ein Tier, dem man die Erbinstinkte, wie seine Feinde bekämpft werden müssen, geraubt hätte, so abwehrlos waren unser Volk und die Völker, die Ähnliches erfahren hatten. Es gibt also nur eine List, einen Trug der Juden und ihrer Priesterkasten, durch die ein Volk wehrlos gemacht werden kann, und das ist das völlige Verschweigen ihres eigenen Treibens vor dem heranwachsenden Geschlechte und alle heuchlerischen Lügen über die idealen Ziele, die sie mit dem Volke hätten. Nicht weil unser Volk noch wahrhaftig und durchglüht von heiligem Willen zur Wahrheit gewesen wäre, das hatte es schon lange Jahrhunderte verlernt, nein, weil man ihm eine völlig lügenhafte Geschichteerfahrung mit ins Leben gab, deshalb war es wehrlos. Wie mancher, der in dem letzten Jahrzehnt die tatsächliche Geschichtegestaltung durch die überstaatlichen Mächte, wie der Feldherr sie vor allem in den Büchern „Kriegshetze und Völkermorden" und „Geheimnis

der Jesuitenmacht" und in zahllosen Aufsätzen und die Mitkämpfer in unzähligen aufklärenden Schriften dem Volke geben, kennen gelernt hat, hat sich nachträglich über seine eigene Blindheit und Wehrlosigkeit, mit der er sich früher von List und Trug hatte überrumpeln lassen, gewundert. Wie mancher hat schon erkannt, wie ärmlich, plump und wie unsagbar eintönig alle diese List- und Verbrecherwege sind, und hat Gelegenheit gehabt, sich darüber zu wundern, daß sie noch immer ganz in der gleichen Weise auch vor den klar Erkennenden angewandt werden, obwohl sie von denen, die den Gegner durchschauen, natürlich sofort erkannt werden!

Wer den Juden und alle ihre Hilfegenossen durch List überwinden möchte, der begeht nicht nur die gleiche Torheit, wie der Feldherr sagt, den Feind an seiner starken, statt an seiner schwachen Stelle anzugreifen, und wird gar bald von den in der List starken, in der Wahrheit schwachen Juden überlistet sein, nein, er beschreitet auch einen völlig überflüssigen Weg. Aufklärung über die Wege und Ziele der Feinde schon von frühester Kindheit an, das ist der Ersatz, den der Mensch sich an Stelle der zuverlässigen Erbinstinkte der Tiere verschaffen muß. Und solche Erkenntnis hilft zum sofortigen Durchschauen der Gegner und hilft zum erfolgreichen Abwehrkampfe.

Dabei sei betont: Wille zur Wahrhaftigkeit heißt nicht Wille zu jüdischer Schwatzhaftigkeit vor allem dem Feinde gegenüber. Und der Wille zur Wahrheit heißt das Gegenteil der fahrlässigen Kenntnislosigkeit über die tatsächlichen Wege, Mittel und Ziele der Feinde des Volkes. Denn der Wille zur Wahrheit sehnt unablässig Erkenntnis, Übereinstimmung auch unseres geschichtlichen Wissens mit der Tatsächlichkeit und ist der sicherste Schutz vor dem schauerlichen Frevel, die Geschlechter zum Besten der christlichen Gewaltherrschaft mit einer völlig verlogenen Geschichtedarstellung zu unterweisen.

Was aber muß aus einem Volke germanischen Erbgutes werden, wenn es solchen Weg zur Rettung meidet und den Juden nachmachen will in List und Lug? Wird nicht neben der umsichgreifenden seelischen Verwahrlosung, dem Verkommen, auch noch eine andere unheilvolle Wirkung unvermeidlich sein? Wird nicht mit dem Ermatten des Willens zur Wahrhaftigkeit auch zwangsläufig die Sehnsucht nach Erkenntnis der Tatsächlichkeit, der Wille zur Forschung und zum Wissen erkannter Tatsächlichkeiten matter und matter werden? Ist doch auch dieses Sehnen entfacht durch den gleichen göttlichen Willen zur Wahrheit, der Wahrhaftigkeit in Worten und Taten auslöst? Ja, unweigerlich und zwangsläufig stumpft mit der wachsenden Verlogenheit und List auch dies Sehnen ab. Forschen und Wissen der Tatsächlichkeit wird dann als lästiger Plunder, als unnütze Quälerei, wenn nicht gar als eitle Protzerei angesehen. Verachtung des Wissens greift Platz, und dann stumpft natürlich auch der Wille ab, tief in die Erkenntnis wahrer Geschichte einzudringen und Wissen über Wege und Ziele der Volksfeinde zu erlangen. Werke der Aufklärung werden dann nicht gelesen aus Stumpfheit, der Folge des ermatteten Wahrheitwillens. Willkommen ist das den Todfeinden des Volkes. Nun sind sie sicher, denn nun wird der einzige Weg der Rettung gemieden!

Schon aus allen diesen genannten Gründen darf für unsere Lehrer, Erzieher

und alle Gestalter der Gegenwart und Zukunft unseres Volkes nicht der Wahn entstehen, als ob wir uns List und Lug der überstaatlichen Mächte angewöhnen müßten, um unser Volk zu retten. Wenn sich Wahrhaftigkeit der Deutschen Schweigsamkeit und dem Willen zur Wahrheit, der uns nach Erkenntnis forschen läßt, kraftvoll gesellt und wir unsere Kinder im Sinne dieses göttlichen Wollens unterweisen, dann durchschauen sie die Listfeinde, sind gewappnet und können sie überwinden.

Habe ich diese Tatsache nachgewiesen, so werden mir auch die Menschen, die wenig ahnen, daß die Gotterkenntnis meiner Werke, weil sie Tatsächlichkeit gibt, immer die sinnvollsten und die einfachsten Wege auch für das „praktische" Leben zeigen kann, noch folgen, wenn ich sie nun auf den ernstesten Grund hinweise, der uns von solcher ungeheuerlichen Untreue gegen unser Rasseerbgut und gegen ein heiliges göttliches Wünschen in unserer Seele abhalten müßte.

Über des Menschen Leben steht die hehre Aufgabe, sich zum Einklang mit dem Göttlichen umzuschaffen. Wie aber sollte ein Mensch mit germanischem Rasseerbgut solches Amt noch erfüllen können, wenn er ausgerechnet die Tugend seiner Rasse, die neben sehr vielen Erbschwächen am stärksten in seinem Erbgute lebt, verleugnet? Glaubt er etwa, daß seine Seele sich bei Anwendung von Lug und List ähnlich verhält wie die eines Juden? Der Jude hält sich trotz Lug und List dennoch einen Weg zum Göttlichen offen, den er nach seiner Eigenart des Erbgutes gehen kann, auch wenn er noch so verlogen am Feinde handelt. Der Deutsche verwest in seiner Seele an dem gleichen Wege, und es besteht recht wenig Aussicht, daß er den Sinn seines persönlichen Lebens dann noch erfüllen kann.

Aber auch der Sinn des unsterblichen Seins seines Volkes wird auf das Höchste gefährdet, wenn er und sein Volk die jüdischen List- und Trugwege gehen wollen, um, wie sie wähnen, das Leben des Volkes erhalten zu können. Die Anwendung der List im Abwehrkampf gegen im Augenblick tatsächlich drohende Todesgefahren ist nicht unmoralisch, ganz wie die List des Tieres in gleicher Lage. Will er aber darüber hinaus die Wege des Juden gehen, und will ein ganzes Deutsches Volk sie als Art seiner Erhaltung einführen, dann wird der göttliche Sinn der Unsterblichkeit dieses Volkes hierdurch auf das Höchste bedroht. In dem Werke „Das Gottlied der Völker" zeigte ich ja, daß gerade die rassische Eigenart der Wege zum Göttlichen hin jedes Volk unersetzlich macht, und daß gerade deshalb sein Untergang ein unersetzlicher Verlust ist. Werden aber die Germanen ihrer Rasseeigenart völlig untreu und versuchen sie mit den jüdischen Lastern zu wetteifern, so verliert ihre Erhaltung den tiefen göttlichen Sinn, und die seelische Verkommenheit muß dann trotz dem an sich so edlen Rasseerbgut fast zur Regel werden.

Den Juden freilich und allen überstaatlichen Feinden des Volkes wäre hiermit der größte Dienst getan. Sie möchten uns allzu gern auf die Wege von List und Trug hinlenken, wo sie die größte Aussicht haben, den Waffengang zu gewinnen, während sie zittern vor der Aufklärung der Deutschen von früher Jugend an über das Wesen, die Wege und Ziele aller überstaatlichen Feinde und vor der Erstarkung des Erkenntnisdranges als Ausfluß des göttlichen Wil-

lens zur Wahrheit, der unser Volk zu unerhörten Leistungen der Kultur und zum klaren Durchschauen seiner Feinde befähigt.

Sinnlos, töricht und widergöttlich zugleich ist also der Weg, den so viele Erzieher und Eltern als Rettung für ihr Kind und unser Volk erachten. Paaren wir die Unterweisung in wahrer Geschichteerfahrung der übrigen Erziehung zur Treue zur Deutschen Rassetugend, so können erst recht in unseren Tagen wieder Eltern und Erzieher die wundervollen Worte zu ihrem Kinde sprechen:

„Laß nie die Lüge Deinen Mund entweih'n."

Erfreuliche Klarheit

I. Ich sehe mich genötigt, mich mit der Deutschen Glaubensbewegung zu beschäftigen, deren Landesring Bayern nachstehendes Pamphlet gegen mich zu verbreiten sich erdreistet, das von Wahrheitwidrigem, Entstelltem und heutigem Denunziantentum strotzt und mich an die Kampfesweise okkulter Kreise nur zu sehr erinnert.

Der Leser des Pamphlets wird von vornherein wissen, daß es in Tutzing kein „Ludendorff-Schulunglager" gegeben hat, sondern Tagungen für Deutsche, die im freien Entscheid für Erziehung von Kindern und Deutsche Gotterkenntnis eintreten, solche bewirken und Deutsche in die Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) einführen wollen. (S. mein Bericht über diese Tagung in der letzten Folge.)

Hans Penther, stellvertretender Landesringleiter des Landesringes Bayern, München, Rottmannstr. 12, schreibt nun:

„An alle Bezirksring- und Ortsringleiter (seines Bereichs).

1. Alle Mitglieder sind eindeutig über unsere Stellung zu Ludendorff aufzuklären. In dieser Angelegenheit haben wir folgende Nachricht aus einem Ludendorff-Schulungslager erhalten: Ludendorff stellt die höchstentwickelte Einzelpersönlichkeit über das Volk, während für uns das Volk der Höchstwert ist. Ludendorff lehnt eine Eidesleistung, also auch den Eid auf den Führer ab, ordnet sich also wieder nicht dem Führer unter. Ludendorff bezeichnet uns als Religion für Arbeiter und Waschfrauen, richtet also erneut Klassengegensätze auf. Diese Haltung ist unnationalsozialistisch. Daher machen wir energisch gegen Ludendorff Front."

Ich begrüße diese klare Stellungnahme der Deutschen Glaubensbewegung gegen mich, sie schafft erfreuliche Klarheit, bemerke aber zu den einzelnen Ausführungen:

1. Der Mensch hat eine einzigartige Bedeutung in der Schöpfung. (Ich weise auf meine Ausführungen hin: „Priesterherrschaft durch Menschendrill".) Ich stelle ihn indes nicht über das Volk, sondern den höchstentwickelten Menschen in das Volk. Höchstentwickelte Einzelpersönlichkeiten und Volk sind keine Gegensätze in Deutscher Gotterkenntnis. Wer das meint, bewegt sich völlig in liberalistischem Denken, oder seine Denkkraft ist so gemindert, daß er das nicht auffassen und nicht das Wesen Deutscher Gotterkenntnis verstehen kann. Dann sollte er aber über Deutsche Gotterkenntnis nicht sprechen, sondern über sie sich ausschweigen.

2. Von Eidesleistung habe ich in Tutzing überhaupt nicht gesprochen, zudem gibt es Eide vor Gericht und auch Freimaurereide. Ich hoffe gewiß, daß Eide überhaupt immer seltener werden, sobald wir Deutsch und Millionen Deutsche

nicht mehr okkult suggeriert und verjudet sind. Ausdrücklich weise ich immer darauf hin, daß in der Übergangszeit auch politische und staatliche Eide nötig sein können. Die Schlußfolgerung, die Herr Penther aus nicht Gesagtem zieht, ist charakteristisch für ihn wie für die Glaubensbewegung.

3. Ich habe die Deutsche Glaubensbewegung nicht als „Religion für Arbeiter und Waschfrauen" bezeichnet. Wohl ist in Folge 7/37 unter „Deutsche Glaubensbewegung und wir" auf Seite 288 mit L. gezeichnet, nachstehender Satz eines Redners der Deutschen Glaubensbewegung in Kassel aufgeführt, der ähnlich sich auch anderwärts geäußert hat:

„Nun kommen die Leute und fragen uns: Was gebt Ihr uns für das Christentum? Keine am Schreibtisch ausgeklügelte Religion, keine Philosophie, wir brauchen keine am Schreibtisch ersonnene Religion, keine Philosophenreligion, die Waschfrau und der Arbeiter brauchen mehr als eine solche Philosophie, sie brauchen eine handfeste Religion."

Es ist also ein Redner der Deutschen Glaubensbewegung selbst, der die Religion, die die Deutsche Glaubensbewegung in ihrer Unklarheit im Sinne hat, als eine „handfeste Religion der Arbeiter und Waschfrauen" bezeichnet, und sie für das ganze Volk haben will. So der Tatbestand, der sich aus den Worten des Redners der Deutschen Glaubensbewegung ganz von selbst ergibt. Schon in der Folge 9 (Antw. d. Schriftl. unter Stuttgart) ist auf eine entsprechende unerhörte Verdrehung im „Durchbruch" hingewiesen. Aber das hindert nicht, daß auch der Landesring Bayern von seinem stellvertretenden Landesringleiter wahrheitswidrig unterrichtet wird. Ich kann nur sagen, mir wird speiübel.

Aber im übrigen begrüße ich, wie gesagt, diese Klarstellung. Sie wird Deutschen auch die Augen öffnen. Ich wiederhole das, was im „Quell" Folge 7, Seite 288, gesagt ist. Deutsche, die auf dem Boden der Deutschen Gotterkenntnis Ludendorff stehen, sollten Deutsche Glaubensbewegung Deutsche Glaubensbewegung sein lassen und dafür Hüter sein, daß unser unantastbares Geistesgut nicht in unmögliche Vergleiche gestellt und nicht verpanscht wird.

Ein Bedauern, daß Christen Freude über vorstehende Klarstellung empfinden könnten, teile ich nicht. Christen wissen, wie nahe ihnen die Deutsche Glaubensbewegung steht, und daß die Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) von dieser Glaubensbewegung geschieden ist wie Feuer vom Wasser. Es ist immer gut, wenn die Fronten sich klären. Nach der Besprechung vom 30. 3. schien bei Vertretern der Deutschen Glaubensbewegung Neigung vorhanden, die tiefen Trennunglinien zu verwischen, worauf ich indes nicht eingegangen bin.

II. Wirklich erfreulich ist die mir von Bekannten mitgeteilte Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft gegen Brinkmann/Isselhorst, der so schwere Beschuldigungen gegen mich ausgesprochen hat (Folge 7 u. 8/37), Untersuchung eingeleitet hat.

Ludendorff.

Der andere Weg nach Sedan

Von Walter Löhde

Zur Erinnerung an die Schlacht vom 1./2. 9. 1870

Die gegenwärtig in Paris stattfindende Weltausstellung mit anderen Veranstaltungen, zu denen auch ein Philosophen-Kongreß, - richtig gesagt, ein Philosophieprofessoren-Kongreß gehört, denn Philosophen treten in einem Zeitraum nie so massenhaft auf, daß sie sich versammeln könnten - hat die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ausstellungen sind nicht immer dadurch bemerkenswert, was sie zeigen, sondern zuweilen auch dadurch, was sie verbergen. Das wird deutlicher, wenn der Blick von dieser Pariser Weltausstellung zu jener schweift, welche dort vor 70 Jahren, i. J. 1867, stattfand und die recht viel verbergen sollte, nämlich die innere Hohlheit des derzeitigen französischen Kaiserreiches. Unter den Besuchern jener Weltausstellung befand sich damals ein Deutscher, der den Parisern durch seine ehrfurchtgebietende Gestalt auffiel, und dem man nicht nur die Herrlichkeiten der Weltausstellung zeigte, sondern den man auch auf die Anhöhe der Butte Chaumont führte. Einige Jahre später schrieb der französische Geschichteschreiber Mazade, von diesem schweigsamen Besucher:

„Als zur Zeit der Weltausstellung die kaiserlichen Minister den General Moltke auf die Butte Chaumont führten, um ihm Paris und dessen Herrlichkeiten zu zeigen, da ahnten sie nicht, daß sie dem Fremdling ein Schlachtfeld zeigten . . . . Herr v. Moltke seinerseits betrachtete das vor ihm ausgebreitete Schaustück wohl weniger mit den Augen eines Liebhabers des Malerischen, als mit denen eines Strategen."

Das ist immerhin möglich! Ohne etwa dem großen Feldherrn das Verständnis für landschaftliche Schönheit absprechen zu wollen, glauben auch wir, daß er bei diesem Besuch andere Gedanken gehegt haben wird, als z. B. die Professoren, die wie die Murmeltiere der Savoyardenknaben auf den Seinebrücken, seinerzeit ihre gelehrten Pudelkünste an den Stufen des napoleonischen Thrones aufführten.

Ja, diese Ausstellung sollte viel verbergen, sie war eines der vielen Blendwerke, die - wie z. B. der Krimkrieg, die militärische Macht, die kulturelle Bedeutung und Größe des zweiten Kaiserreiches zeigen, - oder besser, - vortäuschen sollten. Aber hinter dieser glänzenden Fassade dehnte sich ein politischer und moralischer Sumpf, dessen Gestank jedem in die Nase stieg, der nicht von der beweihräucherten Gloire der grande nation berauscht, oder von dem Weltausstellungspektakel betäubt war. Das zweite französische Kaiserreich war ein politischer Riesenschwindel, der mit Hilfe der überstaatlichen Mächte aufgezogen wurde und die dabei außerordentlich sichtbar in die Erscheinung traten. Der Hauptbeteiligte und Nutznießer dieses Schwindels war der Sohn der Hortense Beauharnais, dessen gleichsam aus dem Alten Testament geschnittene Nase bereits seine angeblich napoleonische Ab'tammung fragwürdig und mit Hinsicht auf verschiedene Umstände und die galante Lebensweise seiner schönen Mutter, sogar unwahrscheinlich machte. Hatte doch der angebliche Vater dieses Mannes, der Bruder Napoleons I., Louis Bonaparte, als Ex-Titular-König von Holland,

als er seinen Sohn i. J. 1831 zu Forli verlor, an den Papst geschrieben:

„Was den andern angeht, welcher meinen Namen usurpiert, so geht derselbe, Ihr wißt es, heiliger Vater, mich nichts an . . . ."

Und der Onkel Napoleons I., Kardinal Fesch, hatte bereits einmal boshaft bemerkt:

„Hinsichtlich der Väter ihrer Kinder, wird sich Hortense nie zurechtfinden; die Rechnung ist zu verwickelt."

Warum sollte auch Hortense gerade tugendhafter sein als ihre Mutter, von der man wußte, daß ihr Mann, der General Bonaparte, seine plötzliche Beförderung zum general en chef der italienischen Armee nicht zum wenigsten ihren zarten Beziehungen zu dem wollüstigen Direktor Barras verdankte, und deren Leben während der Anwesenheit ihres Mannes in Ägypten so bewegt gewesen war, daß der zürnende Gatte ihr bei seiner Rückkehr die Tür verschloß. Wahrscheinlich wußte man im Vatikan - was weiß man dort nicht - etwas Näheres von dieser Abstammung, und deshalb ließ man Herrn Louis Bonaparte in Frankreich ruhig einmal mit der Maurerkelle in der Hand zur Macht kommen, wohl wissend, daß er diese, wenn man ihm jenes „süße Geheimnis" in die Ohren flüsterte, recht bald mit dem Weihwedel vertauschen würde. Ja, vielleicht war dem Stellvertreter Christi diese Geschichte gerade ein Zeichen guter Vorbedeutung, denn in der christlichen Lehre spielt bekanntlich ein derartiges Geheimnis eine wichtige Rolle, von dem man völlig unverständlich die Erlösung der Welt abhängig macht. Das ist natürlich alles für „Realpolitiker" und solche, die es werden wollen, ganz „phantastisch", und sie haben die Mehrheit, über deren Wert sich Schiller einmal recht treffend äußerte, auf ihrer Seite. Denn zur Zeit jener Weltausstellung war nämlich für jeden „Realpolitiker" in Europa Napoleon III. der geniale Neffe seines genialen Onkels und wurde als der maßgebende Leiter und Schiedsrichter der europäischen Angelegenheiten betrachtet. Man lauschte andächtig auf die seinem meineidigen Munde entfahrenden lügenhaften Phrasen und achtete gespannt auf jedes Zittern der Spitzen seines gewichsten Schnurrbartes.

Als dieser Mann am 5. 8. 1840 in theatralischer Weise mit dem Hut von Austerlitz in Boulogne erschien, und auf Grund der seinerzeit ins Werk gesetzten napoleonischen Mythologie zu putschen begann, lachte ganz Europa über ihn. Aber man hatte gar keine Ursache. Dieser Mann war keineswegs dumm, als er in offensichtlicher Verbindung mit jener in ganz bestimmter Absicht verbreiteten und mit der feierlichen Beisetzung der von St. Helena geholten Leiche Napoleons I. eingeleiteten, Napoleon-Verherrlichung, politisch hervortrat. Er kam nur noch etwas zu früh. Wie weit die von den Überstaatlichen gemachte Napoleon-Reklame damals auch in Deutschland wirkte, zeigen die zornigen Verse Herweghs vom Jahre 1841, der natürlich die Zusammenhänge nicht kannte:

„Wie lang mit Lorbeern überschütten
Wollt ihr die korsische Standarte?
Wann hängt einmal in Deutschen Hütten
Der Hutten statt des Bonaparte?"

Man sieht in diesem Falle, daß auch mit geschichtlichen Namen in ganz bestimmter Weise Politik gemacht werden kann, und wird sich nicht mehr wundern,

„Der andere Weg nach Sedan"

Zu dem Aufsatz dieser Folge



Moltke vor Paris

Von der Dachluke eines Hauses blickt der Generalfeldmarschall Graf von Moltke während der Umzingelung auf Paris und stellt unter Zuhilfenahme eines Planes die Lage fest.

(Gemälde von Ferdinand Graf von Harrach)

„Der andere Weg nach Sedan"

Zu dem Aufsatz dieser Folge



Napoleon III. bei Sedan

„Schon um 6 Uhr zu Pferde gestiegen, irrte Napoleon wie ein Gespenst mehrere Stunden lang auf der Walstatt umher. Er ritt nach seiner Begegnung mit dem verwundeten Marschall auf die Anhöhen vor La Moncelle, woselbst die dort errichteten französischen Batterien von der deutschen Artillerie — der Baiern, der Sachsen und des 4. Korps — mit Granaten überschüttet wurden. Hier, wie bei Givonne und Illy, wohinauf er sich später verfügte, schlugen die Wurfgeschosse in seiner nächsten Nähe ein und töteten oder verwundeten Offiziere seiner Umgebung. Ihn selber traf keins, als ob die ‚geflügelte' Nemesis ihn mit ihren Fittigen geschützt hätte, weil sie ihm den Tod auf dem Felde der Ehre nicht gönnen mochte .... Er ließ Ducrot gewähren, dann Wimpffen und kehrte müde und erschöpft zwischen 11 und 12 Uhr, als die Krisis der Schlacht bereits begonnen hatte, in die Stadt zurück, deren Straßen schon voll waren von geflohenen Offizieren und Soldaten. Zu etlichen von jenen sagte er düsteren Blickes; ‚Ihr Herren, hier ist nicht Ihr Platz!' Sie aber achteten seines Tadels nicht. Was war er ihnen noch zu dieser Stunde? Mit dem ‚Vive l'empereur!' war es aus und vorbei ...."

Johannes Scherr: „1870—1871."

Gemälde von W. Camphausen (1877) mit Genehmigung von Fr. Hanfstaengl, München.

wenn gewisse Namen so hartnäckig galvanisiert werden. Auch das werden „Realpolitiker" nicht für möglich halten! **Als aber in den folgenden Revolutionen Freimaurer und Jesuiten in Frankreich, durch die von ihnen beeinflußten und gelenkten Parteien, miteinander rangen, gelang es dem Freimaurer Louis Bonaparte plötzlich gegen den aussichtreichen Cavaignac - diesem Jesuiten mit Generalsachselstücken - Präsident der französischen Republik zu werden.** Die Hoffnung Cavaignac's auf die Unterstützung des Papstes, Pius IX., mittels welcher er die römischen Leithämmel und ihre Schäflein für sich zu gewinnen hoffte, erwies sich trügerisch, da infolge eines just zur „rechten Zeit" unternommenen Vorstoßes der italienischen Freimaurer, der „heilige Vater" in der Nacht vom 24./25. 11. 1848 im Wagen des bayerischen Gesandten, angetan mit den sehr profanen Kleidern von dessen frommer Gemahlin, die „ewige Stadt" weniger heilig als eilig verließ. Jetzt scharten sich in Paris Bonapartisten, Orleanisten, Börsianer und was sonst in der parlamentarischen Kloake der Republik herumkroch um den „Prinzen" Louis Bonaparte, der von dem zeitweiligen Minister seines angeblichen Onkels, - dessen unterlassene Erschießung diesen noch auf St. Helena wurmte -, dem notorischen Schufte Talleyrand, gelernt hatte, daß man in der sog. Politik zwar Verbrechen begehen könne, aber keine Fehler machen dürfe und, daß es zwar kein Fehler sei, Versprechen zu geben und Eide zu schwören, wohl aber sie zu halten. Mit solchen „gefestigten" Grundsätzen stand nun der Mann mit der sein verlebtes Gesicht beschattenden alttestamentlichen Nase und dem gewichsten Schnurrbart am 20. Dezember 1848 auf der Tribüne der französischen Nationalversammlung und schwor mit erhobener Hand:

„Im Angesichte Gottes und in Gegenwart des durch die Nationalversammlung repräsentierten französischen Volkes schwöre ich, der einen und unteilbaren demokratischen Republik treu zu sein und alle Pflichten zu erfüllen, welche die Verfassung mir auferlegt . . . Die Wahl der Nation und der Eid, welchen ich soeben geschworen habe, bestimmen mein künftiges Gebaren. Meine Pflicht ist mir vorgezeichnet. Ich werde sie als Ehrenmann erfüllen . . . "

Der Präsident erwiderte: „Wir nehmen Gott und die Menschen zu Zeugen dieses Schwurs" und die Mitglieder der Nationalversammlung schrien: „Vive la republique." Damit war die Posse beendet und das Trauerspiel begann!

Es begann mit jener nächtlichen Schlächterei auf den Boulevards am 1./2. Dezember 1851, bei welcher willkommenen Gelegenheit man alle mißliebigen Personen beseitigte, die so töricht waren zu glauben, Eide hätten in der bonapartischen Politik irgend etwas zu bedeuten. Die diese blutige Orgie kommandierenden Offiziere, in deren Taschen die aus der Bank von Frankreich geraubten Noten knisterten, holten sich in dieser Metzelei ihre Marschallsstäbe und aus dem blutdampfenden Morgengrauen jenes Dezembertages trat das zweite Kaiserreich seinen Weg an, der bei Sedan wiederum blutig endete. „Historiker" nennen das einen „Staatsstreich" - andere Menschen - einen Schurkenstreich! Natürlich geschah diese Schlächterei, dieser „Staatsstreich" zur Rettung der Nation, der Gesellschaft und vor allem - der Religion! Louis Bonaparte hatte nämlich inzwischen bewiesen, daß er die „höchsten und heiligsten Güter der Menschheit" zu schützen verstand, indem er den so seltsam geflüchteten Papst durch französische Truppen nach Rom zurückgeführt hatte. Daher gab denn auch

der Hampelmann des Jesuitengenerals, Pius IX., seinen alle Verbrechen deckenden apostolischen Segen. Ja, der Papst konnte bereits i. J. 1849 außer verschiedenen Selig- und Heiligsprechungen, das Dogma der „unbefleckten Empfängnis" verkünden und seinen Gläubigen zumuten und dann - i. J. 1855 - machte er **seinen** „2. Dezember", indem er das österr. Konkordat abschloß, durch welches Österreich dem Pfaffentum ausgeliefert wurde. Frankreich war die Stütze des Jesuitengenerals geworden! Da jubilierten die Höfe, da frohlockte der „Statthalter Christi", da tedeumten die Pfaffen, da klirrten die Geldsäcke und da wurde der Ruhm und das Genie des Kaisers Napoleons III., überall verkündet. Europa stimmte ein in das von jener Boulevard-Bande gebrüllte: „vive l'Empereur"! „Gepriesen sei, der da kommt im Namen der Reaktion!"

In den Tuilerien bildete sich nun ein üppiger Hofstaat von uniformierten, wohlbetitelten Würdenträgern dunkler Herkunft und noch dunklerer moralischer Vergangenheit und gestützt auf Prätorianer und unterstützt durch Pfaffen wurde die Freiheit im gleichen Verhältnis erwürgt, wie die Feilheit die Arme zu regen begann. So hatte sich denn herrlich erfüllt, was in den letzten Tagen des Jahres 1848 der in Paris orakelnde Herr Fialin, der spätere napoleonische Hauptbonze und Herzog von Persigny, heimlich und leise voraussagte: „Mein Prinz wird Kaiser und ich werde sein Minister", während er seinen Wählern laut und gleichzeitig versicherte: „Ich bin und werde sein ein aufrichtiger und treuer Republikaner!" Aber die Welt will ja bekanntlich betrogen sein! Das Band, welches Napoleon III. mit dem Papst und dem Jesuitengeneral verknüpfte, wurde noch verstärkt, als er i. J. 1853 die Donna Eugenia heiratete, eine ebenso

---

„Auf dem Weg zur Feldherrnhalle"

Von einem Leser des neuen Werkes des Feldherrn „Auf dem Weg zur Feldherrnhalle" wird uns Folgendes geschrieben:

„Als ich das Buch ‚Auf dem Weg zur Feldherrnhalle' aufschlug und zu lesen begann, legte ich es nicht eher fort, bevor ich die letzte Seite gelesen hatte. Es ist richtig, was in der Ankündigung in Folge 9/37 Ihrer Halbmonatsschrift gesagt wurde: „Der Feldherr schenkt uns hier seinen ‚völkischen Werdegang', wie er einst seinen ‚militärischen Werdegang' in dem gleichnamigen Werke niedergelegt hat . . ." Diesen ‚völkischen Werdegang' muß jeder Deutsche kennen, wie er natürlich auch den ‚militärischen Werdegang' kennen sollte. Aber auch im Ausland wird dieses Buch allen ernsten Menschen die so oft erwünschte Klarheit geben und jene Verworrenheit aufhellen, die über die Entstehung der völkischen Bewegung in Deutschland und das Wollen und Wirken des Feldherrn immer noch herrscht. Ein gewaltiges Buch! Wie eherne Tritte eines Marsches reihen sich die klaren, eindrucksvollen Sätze aneinander. Eine unzerreißbare Kette folgerichtigen Denkens und Handelns zieht sich durch dieses Buch und hinter jeder Zeile steht die große Persönlichkeit, die sich rückhaltlos und vorbildgebend für das Deutsche Volk und seine Erhaltung einsetzt. Die selbst prüft und wägt, die aber auch unbeirrbar durch Tagesmeinungen über abgestandene Wertungen und Vorurteile hinwegsieht und die zielbewußt den als richtig erkannten Weg geht! Wieviel Lügen, wieviel Irrtum, wieviel verständnisloses Geschwätz entstand in jenem Jahre 1923 über jenen Marsch zur Feldherrnhalle! Nicht nur von römischer Reaktion, sondern auch von sog. „nationalen" Politikern und Neunmalweisen hervorgebracht und wissentlich oder unwissentlich verbreitet! Wie wenigen Deutschen, die abseits standen, war es klar, was sich abspielte und welche reaktionäre Pläne sich hier im Hintergrunde vorbereiteten, die das Unternehmen vom 8. u. 9. Nov. plötzlich zerschlug. Aber nicht nur die Enthüllung jener Machenschaften, nicht nur die klare Darstellung der geschichtlichen Ereignisse macht dieses Buch so ungeheuer lesensnotwendig und bedeutungsvoll, sondern die gebotene Gelegenheit, jene unabdingbare Folgerichtigkeit des Denkens und Handelns des Feldherrn zu erkennen, die von der Feldherrnhalle bis zu jenen Erkenntnissen führt, die er heute

fromme wie intrigante Spanierin, die mit ihren, von jesuitischen Beichtvätern geführten, nicht gerade züchtigen Händen, immer mehr in die Politik eingriff und so viel zum Ausbruch des Krieges von 1870/71 beigetragen hat. Jetzt begann in Paris jener wüste Cancan, dessen moralische Auswirkungen dieser Stadt jenen bekannten „Ruhm" verschafft haben, von dem man augenzwinkernd spricht und den sie bis in unsere Zeit hinein besitzt. In solchem moralischen Sumpf gediehen natürlich Günstling- und Maitressenwirtschaft, Korruption, Bestechung, Ämterschacher und Polizeiwillkür gegenüber den Beziehunglosen zu kolossaler Blüte. Die Tuilerien wurden infolgedessen ein Tummelplatz von politischen und wirtschaftlichen Spekulanten, Glücksrittern, Ränkeschmieden und Agenten jeder Art und beiderlei Geschlechts. Das Mittel aufzusteigen war Kriecherei und Schmeichelei nach oben, Brutalität und Rücksichtslosigkeit nach unten und so war der französische Hof bald das große Speinapf, an welchem sich die Speichelleckerei von ganz Europa widerlichst betätigte. Hier gab es etwas zu „verdienen", zu schieben, zu schwindeln - also auf nach Paris! Ein solches Geschäft, d. h. ein Riesenschwindel, der den Unternehmern Monsieur Jecker und Mitgaunern viele Millionen einbrachte, die der Staat einbüßte, war - außer den jesuitischen Zielen - jenes bekannte, in Gemeinschaft mit dem Papst ins Werk gesetzte mexikanische Abenteuer, jenes mexikanische Kaiserreich, welches Tausenden von französischen Soldaten sowie dem österreichischen Erzherzog Maximilian das Leben kostete und dessen Gemahlin ins Irrenhaus brachte. Kein Wunder, wenn eine solche jesuitisch beeinflußte Regierung jede andersgerichtete Meinung und den durch ihre Maßnahmen herausgeforderten Hohn und Spott sowie den Zorn des Volkes, mit drakonischen Mitteln wie Zensur und Polizei unterdrückte,

---

vertritt. Nicht durch theoretische Konstruktionen wird dieser Weg erläutert. Er ergibt sich aus der Tatsächlichkeit, aus den lebendigen Erfahrungen, die sich durch das ganze Buch hindurchziehen und es daher so lebensvoll und lebensnah machen. Es ist schwer für einen Leser wie ich, - aber wohl für jeden - den Inhalt wiederzugeben und das Buch in einigen Zeilen und wenigen Worten zu würdigen. Jede Beschreibung bleibt eine Zerstückelung des Werkes. Man müßte eben das Ganze nochmals wiederholen, dessen unnachahmliche Wortgestaltung und einfache Darstellung, bei der jedes Wort unentbehrlich ist, eine Zusammenfassung verbietet. Dieses Buch ist einfach, klar und tief, wie es die Wahrheit immer ist, die nichts verbirgt und nichts hinzufügt. Selten ist wohl ein Werk so verständlich geschrieben, und dabei ein so umfassender Inhalt in eine so knappe und strenge Form gegossen. Die Besprechung hat dies bereits zum Ausdruck gebracht. Aber eins ist mir noch beim Lesen dieses Buches eingefallen. Wie erhob sich damals, als der Feldherr den Weg zur Feldherrnhalle angetreten hatte und während jenes Prozesses die lärmende Hetze der Reaktion, die sich auf jede Weise bemühte, den General Ludendorff zu „erledigen", da er sich ja jetzt in ein „ganz unmögliches politisches Abenteuer" eingelassen und sich damit für alle Zeiten bloßgestellt hatte. Vielleicht haben viele, die seinerzeit so sprachen und von dem Feldherrn abrückten, inzwischen ihre Meinung über den Marsch zur Feldherrnhalle und dessen Bedeutung heute geändert. Wer dieses Treiben in dem Buche verfolgt, wird sich aber nicht mehr über jene Hetze wundern, die von den Priesterkasten im weiten Sinne des Wortes, heute immer noch betrieben wird. Der Feldherr hat sich jedenfalls nicht geändert! Sein Weg ging von der Feldherrnhalle weiter zu einer aus artgemäßem Gotterleben und Gotterkennen gewachsenen Deutschen Weltanschauung, die in Übereinstimmung mit der Tatsächlichkeit eine Deutsche Volkwerdung bewirkt, die den Einzelnen fest in Volk und Staat verwurzelt, und somit jedes reaktionäre Wirken verhindert, welches nur in einer weltanschaulichen und seelischen Zerklüftung möglich ist und in jenen Tagen des November 1923 so verhängnisvoll in die Erscheinung trat. Die Bedeutung einer solchen Weltanschauung wird jeder aus dem Verlauf der vom Feldherrn gegebenen Darstellungen jener Ereignisse erkennen und damit wird auch die weltgeschichtliche Bedeutung des 8. und 9. November verstanden und gewürdigt werden."

um sich zu behaupten und durch die so entstehende und sich verbreitende Heuchelei, immer neue Laster großzog. Man half sich damit die Gegner auszuweisen, oder sie in dem Pfefferland Cayenne, der berüchtigten Deportationkolonie, „einzupfeffern". Das Volk suchte man durch Kriege und andere Unternehmen, deren kümmerliche Erfolge durch die feile Presse unter Führung des Obergauklers Emile de Girardin aufgebauscht wurden, in ein falsches Nationalgefühl, in jenen napoleonischen Chauvinismus hineinzusteigern; und es gelang auch die Franzosen mit der sprichwörtlich gewordenen „Gloire" und der „grande nation", in Atem zu halten, während Römlinge in die Welt hinausposaunten, Frankreich marschiere an der Spitze der Kultur und Zivilisation. Oppositionellen Strömungen begegnete man damit, daß man das Schlagwort von der „kaiserlichen Demokratie" prägte und eine einflußlose parlamentarische Schwatzbude errichtete.

In dieser Zeit begann der gewaltige Aufstieg Preußens unter der zielklaren Politik Bismarcks und der Zusammenschluß der Deutschen Staaten. Als nun die Donnerbotschaft des preußischen Sieges von Königgrätz im Vatikan eintraf, wurde es dort klar, daß Österreich nicht mehr fähig war, den von den Jesuiten gefürchteten Einfluß des protestantischen Preußens in Deutschland zu brechen. Desto eifriger arbeiteten diese jetzt in Frankreich, um durch dessen Macht ihre Ziele zu erreichen. Mit dem für das französische Volk so ganz unsinnigen Schlagwort: „Rache für Sadowa" - was hatte dieses Volk mit der Schlacht bei Königgrätz zu tun - gab man das Stichwort und noch i. J. 1867 hielt der ministersesselsüchtige napoleonische Mythograph, Thiers, im „gesetzgebenden Körper" eine flammende Rede, „daß Frankreich ein Weiterschreiten Preußens auf der betretenen Bahn nicht dulden werde".

Es ist zwar kaum anzunehmen, daß der kränkelnde Napoleon i. J. 1870 den Lügen seiner Minister von der Unübertrefflichkeit des französischen Heeres noch glaubte. Daß diese Minister alle logen, haben sie sich später gegenseitig vorgeworfen und - sie hatten alle recht! Napoleon konnte die Dinge gegenüber den jesuitischen Machenschaften aber nicht mehr meistern und seine Bemühungen auf diplomatischen Wegen und durch Drohungen Preußen gegenüber zur Rettung der „Gloire" und des kaiserlichen Ansehens irgend etwas zu erreichen, scheiterten an dem festen Willen Bismarcks, den er zunächst noch für einen Narren hielt. Er suchte daher nach Bündnissen. Diesem Streben diente jenes Zusammentreffen mit dem Kaiser Franz Joseph in Salzburg. Es verlief aber erfolglos. Nicht etwa, weil das Erzhaus sich gescheut hätte im Bunde mit Frankreich gegen Deutschland aufzutreten - wann hätten die Habsburger wohl Deutsch gedacht oder gehandelt? - Aber der Schrecken von Königgrätz saß dem Kaiser noch in den frommen Gliedern und - wie Banquos Geist in Shakespeares Drama - erschien, wie ein blutiger Schatten, der Gedanke an den in Mexiko durch Napoleons Schuld erschossenen Erzherzogs an dem Salzburger Beratungtisch. Das freimaurerische Italien verlangte für ein Bündnis die Räumung des Kirchenstaates durch die französischen Truppen, eine Bedingung, die der an die jesuitische Politik gefesselte Napoleon natürlich nicht eingehen konnte. Die bekannte Angelegenheit der spanischen Thronkandidatur wurde schließlich von den Jesuiten mit Hilfe der kaiserlichen D...ame Eugenie zur Kriegsursache her-

gerichtet und auf diese Weise der Krieg gegen Preußen eingeleitet. Die wenig überzeugenden Erklärungen des Ministers Ollivier über den „aufgezwungenen" Krieg wurden in der Kammer von einem Abgeordneten mit dem Ruf: „Sie haben ihn provoziert!" beantwortet. Die so lange mit Zwang zurückgehaltene Opposition begann sich unheilverkündend zu rühren. Aber noch einmal gelang es den französischen Nationalismus aufzuputschen und mit den Rufen „à Berlin" wurde die mahnende Stimme der Vernunft erstickt. Doch nicht nur die Vernunft der Franzosen wurde erstickt, sondern auch gegen die Vernunft Europas wurde ein Schlag geführt. Gleichzeitig mit der französischen Kriegserklärung an Preußen, erfolgte die Verkündigung des ungeheuerlichen Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes, als Kriegserklärung des Vatikans an die denkende Menschheit. Freimaurer mochten vielleicht wissen, - was ja auch eintrat -, daß in diesem Krieg das napoleonische System und damit der jesuitische Einfluß beseitigt werden würde, wie die Niederlage von Sedan auch den Italienern freie Hand gegenüber dem Kirchenstaat verschaffte. Tatsächlich wurde bei Sedan auch der Jesuitismus geschlagen. Daß die Freimaurerei nicht den Sieg Deutschlands, sondern nur den Sturz Napoleons wollte, beweisen die Reden und Taten derselben nach Sedan in allen freimaurerischen Ländern, Reden, die sogar in Deutschland laut wurden und darauf abzielten, den Krieg - mir nichts, dir nichts - mit einer großmütigen Geste ohne weiteres zu beenden. „Deutsche" Zeitungen schrieben damals gegen die Erwerbung Elsaß-Lothringens! Ferner zeigt das Eingreifen der nach Sedan in Rom eingerückten Italiener unter dem Freimaurerhäuptling Garibaldi gegen die Deutschen Truppen, als der Jude Gambetta die Regierung in Frankreich ergriff, wie die überstaatlichen Fronten verliefen. War das napoleonische Frankreich das Schwert des Jesuitengenerals gewesen, so sollte Deutschland das Schwert der Freimaurerei sein, ohne für seine eigenen Belange eintreten zu dürfen. Auch diese Absichten scheiterten an dem festen Willen Bismarcks. Das französische Volk hat sich, trotzdem es nur Mittel in der Hand der überstaatlichen Mächte war und trotz der unzulänglichen Führung, in jenem Kriege tapfer geschlagen; besonders als durch das Eindringen Deutscher Truppen in Frankreich und die Erkenntnis der Gefahr, statt jenen imperialistisch-nationalistischen Suggestionen, der Selbsterhaltungwille der französischen Volksseele wirkte. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß jener Krieg, der dem Deutschen Volk die lange ersehnte Einheit brachte, für das französische Volk sinnlos und nur ein Werk überstaatlicher Mächte gewesen ist.

Aber für jene gewaltigen Siege der Deutschen - und besonders die Schlacht bei Sedan - bedurfte es der Führung jenes Mannes, der i. J. 1867 von der Butte Chaumont sinnend auf das lärmende Paris herniedersah und der am 1. 9. 1870 von den Maashöhen, hart südlich Sedan, auf jene stille Stadt herabblickte, in welcher der Kaisertraum Louis Bonapartes für immer ausgeträumt war, - der Führung des Feldherrn Helmuth v. Moltke! Wir wollen aber ebensowenig vergessen, daß bei Sedan nur der Bonapartismus kapitulierte, während der Jesuitismus seine Angriffe gegen das Deutsche Volk bis zum heutigen Tag fortsetzte, um seine Pläne zu verwirklichen, deren Ausführung durch Sedan zunächst unmöglich gemacht wurde.

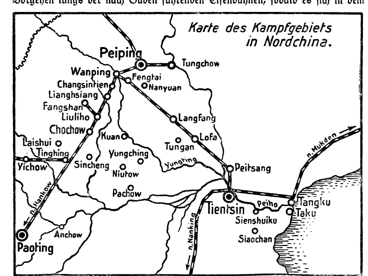
Kanonen donnern – Bomben fallen

(Die Hand der überstaatlichen Mächte[1])

Von General Ludendorff

I. Kanonen donnern, Bomben fallen im Osten und Westen der Landmasse Asien und Europa, dem Afrika vorgelagert ist; in China und Spanien. Wie weit zwischen beiden Kriegsschauplätzen Zusammenhänge bestehen, oder ob sie in Zusammenhang gebracht werden, wird eine ernste Zukunft zeigen. Sowjetrußland ist mit der Gestaltung der Verhältnisse in Ostasien jedenfalls zufrieden. Vielleicht greift es von der äußeren Mongolei her in Mandschukuo ein, um den Japanern Schwierigkeiten zu bereiten, auch kann es Flugzeuge China zur Verfügung stellen. Im übrigen aber kann es sein Gesicht nach Westen wenden, oder soll es doch bewogen werden, im Osten für die anglikanischen Weltmächte einzugreifen (s. IV).

Am 7. 7. brachen in Nordostchina die Kämpfe aus. Ich zeigte das in der letzten Folge und gebe in dieser eine Skizze 1 mit dem Hinzufügen, daß nördlich Peiping (Peking) das Bergland beginnt und dort sich chinesische und japanische Truppen kämpfend gegenüberstehen. Im übrigen scheinen die japanischen Truppen sich um Peiping und Tientsien zu gruppieren. Vielleicht denkt Japan an ein Vorgehen längs der nach Süden führenden Eisenbahnen, sobald es sich in dem



Skizze 1

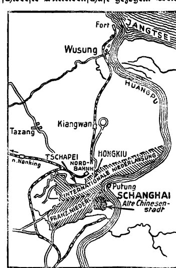
[1]) Siehe entsprechende Abhandlungen der letzten Folgen.

Bergland nördlich Peiping festgesetzt hat; hier gehen seine Operationen erfolgreich weiter. Demgegenüber sammeln sich neue chinesische Streitkräfte südlich Peiping und Tientsien und stehen in Kampfverbindung mit den japanischen. Im Nordwesten von Peiping ist Kalgan besetzt, südlich Tientsien sind chinesische Truppen zurückgeworfen.

Weitere japanische Truppen sind in Tsingtau gelandet.

Die Hauptkampftätigkeit ist in Shanghai auf einem Gebiet, auf dem schon 1932 gekämpft wurde. Die Kämpfe dort nehmen seit dem 13. August immer größeren Umfang an. Japan hat nach neueren Meldungen etwa 70 000 Mann bei Wusung gelandet. Es verfügt über zahlreiche Flugzeuge, und auch Schiffsgeschütze greifen an der Yangtse-Mündung in die Kämpfe ein, die sich nördlich Shanghai entwickeln. Auch die Chinesen führen Verstärkung heran und scheinen vorübergehend teilweise zum Angriff übergegangen zu sein, wenn auch ohne Erfolg. Die Kampflage ist völlig verworren. In Skizze 2 sind die ausländischen Niederlassungen eingetragen, die vermeintlich als neutral gelten sollen, eine Auffassung, die indes die japanische Regierung abgelehnt hat. Schon durch das Vorhandensein dieser Niederlassungen ist die ganze Verworrenheit der Kampflage gezeichnet. Die 3 Millionen zählende Stadt Shanghai ist durch den Kampf, namentlich durch Bombenabwürfe, in schwerste Mitleidenschaft gezogen. Weite Stadtteile brennen. Japanische Flieger bewerfen auch Nanking und große Städte am Yangtse-kiang aufwärts. Die Kriegshandlung dort ist in vollem Fluß. Nach den letzten Nachrichten sind die Japaner nach Überwindung hartnäckigen chinesischen Widerstandes im langsamen Vorrücken auf Shanghai.[2])

Aber immer ist das noch kein Krieg! Aber auch der formelle Krieg wird kommen. Am 3. September tritt in Tokio das Parlament zusammen. Volk, Parlament und Regierung sind einig in dem Entschluß, China ihren Willen aufzuzwingen, und zwar um Ostasien den Frieden zu erhalten und den Boykott der Japaner in China zu verhindern. Das Parlament soll Milliarden für den Krieg bereitstellen. Die Umstellung der Industrie auf Kriegswirtschaft ist bereits erfolgt. China scheint ebenso bereit, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen und bezeichnet Japan als



Skizze 2

[2]) Shanghai ist die größte Handelsstadt Chinas mit 50 Prozent des gesamten chinesischen Einfuhr- und Ausfuhrhandels. In ihr sind allein 18 Deutsche Chinahäuser und 20 Deutsche Industriefirmen. 1400 Deutsche wohnen daselbst.

Angreifer. Die in China sich aufhaltenden Japaner, etwa 74 000 an der Zahl, verlassen China, ebenso wie die Chinesen etwa in gleicher Stärke Japan, Formosa und Korea.

Wohin Japan den Schwerpunkt seiner Operationen legen wird, ist noch nicht voll ersichtlich. Es scheint die Kämpfe in Nordchina tatkräftig weiterführen zu wollen, während es in Mittelchina zunächst sich in Besitz von Shanghai setzt, um dort wohl auch den Mißerfolg des Jahres 1932 auszugleichen. Möglich ist es, daß es dann die Entscheidung in Richtung Nanking sucht. Es beherrscht völlig die See und erschwert so die Zufuhr von Kriegsmaterial an China. Solches scheint nur über einen Teil der südlichsten Küste über Hongkong und die Grenze mit Französisch-Indochina möglich zu sein, doch kommen hier außerordentliche Entfernungen in Betracht; nur Flugzeuge können sie schnell überwinden. Es ist auch anzunehmen, daß die Mächte der soeben verhängten Blockade der nördlich gelegenen chinesischen Küste, allerdings nur für chinesische Schiffe, durch Japan erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden, und das Finanzkapital versuchen wird, auch hier Kriegsmaterial den Chinesen zuzuführen, doch dürfte Japan schon dafür sorgen, daß die von ihm gewollte Blockade auch anerkannt wird. So viel kann heute schon gesagt werden, ein „militärischer Spaziergang" steht Japan nicht bevor, wenn es China niederzwingen will, und es wird mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. China selbst wird es an Kriegsmaterial und wohl auch an Kriegsrohstoffen fehlen. Auch werden ihm die Versorgung seiner Millionenstädte mit Lebensmitteln und mangelhafte hygienische Verhältnisse viel zu schaffen machen.

England und die Vereinigten Staaten sehen besorgt nach Ostasien. Bis zur Stunde ist eine Vereinbarung beider Staaten, die wohl von beiden erstrebt wird, noch nicht hergestellt. Die scharfe Sprache, die die englischen Blätter gegen Japan führen, schließt nicht aus, daß England zu einem tatsächlichen Eingreifen in Ostasien sich doch nicht entschließt.

Am 26. 8. wurde der englische Botschafter in China bei einer eigenartigen Fahrt im Kampfgelände von japanischen Fliegern verwundet. Er hätte besser getan, sich solcher Fahrt zu enthalten. England wird sich wohl mit einem Protest begnügen.

Im Nordwesten Indiens sind die Kämpfe noch nicht völlig abgeschlossen, auch dort fielen Bomben. Im Westen Asiens, in Mossul im Irak, fielen zwar keine Bomben, aber dafür Gewehrschüsse. Sie töteten den bisherigen Diktator des Irak, einen Kurden, dessen Betätigung für England keine Freude war. Durch die Schüsse wurde Englands Einfluß wieder hergestellt. Die England freundliche Regierung kehrte wieder zurück. Jetzt regt sich Ibn Saud schärfer. England dürfte wohl sicher sein, seinen - oder einen ähnlichen - Teilungplan bezüglich Palästina durchzubringen, worauf ja auch die Verhandlungen hierüber in Genf schließen lassen. Die Juden machten zwar Opposition, aber ohne ihre Zustimmung dürfte England den Teilungplan nie aufgestellt haben, und daß Genf anderes beschließt, als die Juden wollen, ist ebenfalls völlig ausgeschlossen. England kommt es auch bei dem Teilungplan darauf an, ganz sichere, militärische Stützpunkte an der Küste Palästinas zu haben. Es hat diese in der Tat für die nähere

Priesterherrschaft durch Menschendrill

Baptistentaufe in Amerika im Immanuel-Tempel

Vor der Taufe, die in einem riesigen Waschbecken erfolgt, bricht eine Frau in religiöser Verzückung zusammen und wälzt sich wie eine Wahnsinnige auf dem Boden. Der Mann und die Frau, die im Hintergrunde stehen, rufen ihr Worte der Ermutigung zu. Nach der Taufe erfolgt gewöhnlich ein gleicher hysterischer Anfall. Es handelt sich hier um die Taufe einer Sekte, die nicht Mitglied der regulären Baptistenkirche ist. Der Leiter der Sekte Mr. Lee predigt jedoch einen ganz folgerichtigen christlichen Glauben, indem er Jesus mit Jahweh gleichsetzt. Bevor Mr. Lee sich in Los Angeles niederließ, um die, wahrscheinlich recht einträgliche „Führung" der Baptisten zu übernehmen, leitete er eine katholische Kongregation in Kansas City.

Buße in einem Karmeliterinnenkloster

Eine Nonne die gefehlt hat, legt sich mit dem Gesicht nach unten vor den Altar und verharrt in dieser Stellung einige Stunden lang. Ihre ausgestreckten Arme bilden ein Kreuz. Während der Gottesdienste beten die Schwestern für die Vergebung ihrer Sünden. Der katholische Orden der Karmeliterinnen legt den Schwestern, die ihr Leben lang verschleiert gehen müssen, strengste Schweigepflicht vom Abend bis zum Morgen auf.

Angesichts dieser beiden Beispiele höchsten induzierten Irreseins wird mancher lächeln, vielleicht auch der, der selbst irgendeinem okkulten Wahnsystem huldigt und gar nicht merkt, wie stark er schon darin befangen ist. Die Auswirkungen solcher Wahnlehren sind jedenfalls überall die gleichen.

(Siehe den Aufsatz dieser Folge, „Priesterherrschaft durch Menschendrill".)


Aufnahmen
Ludendorffs Verlag
Archiv

Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage



Blick auf Altstadt und Burg

Wenn einer Deutschland kennen
Und Deutschland lieben soll,
Wird man ihm Nürnberg nennen,
Der edlen Künste voll.
Dich, nimmer noch veraltet —
Du treue, fleiß'ge Stadt,
Wo Dürers Kraft gewaltet
Und Sachs gesungen hat.

Max von Schenkendorf

Bild mit Genehmigung der Kunst-und-Kalenderverlag-GmbH. Nürnberg

und weitere Zukunft recht nötig.

Schon im östlichen Mittelmeer, unmittelbar vor den Dardanellen, finden Kriegshandlungen statt, die mit dem spanischen Bürgerkrieg im engsten Zusammenhang stehen. Dort hat ein U-Boot unbekannter Nationalität an mehreren Tagen verschiedene Sowjetdampfer versenkt. Die türkische Regierung ist in Stambul zusammengetreten und ergriff Maßnahmen, da diese Kriegshandlungen in ihren Gewässern geschehen sind, jedes angetroffene U-Boot zu versenken. Ein neuer Konfliktstoff ist damit in die Welt geworfen.

Auch auf dem westlichen Mittelmeer haben weitere zahlreiche Flugzeug- und U-Boot-Angriffe auf Handelsschiffe stattgefunden. Die englische Presse zählt für die Zeit vom 16.-19. 8. allein deren 14 auf englische Schiffe! Die französische und englische Regierung haben darauf ihren Kriegsschiffen befohlen, zum Schutz ihrer Handelsschiffe gegebenenfalls sofort mit Waffengewalt einzuschreiten. England hat bisher von Salamanca eine befriedigende Antwort über die Beschlagnahme verschiedener englischer Schiffe nicht erhalten. Die Unsicherheit des Schiffahrtweges durch das Mittelmeer macht sich für England bei der Gestaltung der Verhältnisse in Ostasien nicht gerade angenehm fühlbar.

Die Kriegshandlung in Spanien selbst ist von Franco in die baskischen Provinzen weitergetragen. Santander ist gefallen. Die Lage der Valencia-Regierung wird dadurch, daß nunmehr in den baskischen Provinzen Truppen Francos frei werden, noch schwieriger.

Der Nichteinmischungausschuß in London ist von Neuem zusammengetreten! Mussolini hat kürzlich in einer politischen Rede erklärt, daß er ein bolschewistisches Spanien nie dulden würde. Die demokratischen Staaten stehen auf der Seite Valencias, doch machen sie bisher über die Gestaltung der Verhältnisse in Spanien, wenigstens offiziell, gute Miene zu dem ihrer Ansicht nach bösen Spiel.

Welch eigentümlichen Verwicklungen der spanische Krieg zur Folge haben kann, geht daraus hervor, daß Portugal seine diplomatischen Beziehungen, was sonst den Krieg bedeutet, mit der Tschechoslowakei abgebrochen hat, weil eine staatliche tschechoslowakische Waffenfabrik die Lieferung von Maschinengewehren an Portugal nicht einhält. Die Tatsache, daß Portugal Italien die Vertretung seiner Belange übergeben hat, erschwert möglicherweise noch die Lage, so nach Ansicht der Presse, zumal ja auch die Beziehungen der Tschechoslowakei zum Deutschen Reich infolge der Behandlung der Deutschen in der Tschechoslowakei durch die Regierung immer gespannter wird (s. unter III).

II. In der europäischen Mächtegruppierung ist eine Änderung nicht eingetreten.

Mussolini hat bei der Rede die Festigkeit der Achse Rom-Berlin betont. Er hat jetzt ein zweites Hochseeschlachtschiff von 35 000 Tonnen auf Stapel gelegt mit der Betonung, es auf den Weltmeeren zu verwenden. Mussolini treibt weitsichtige Rüstungpolitik.

Die österreichische Regierung hat ein sog. Ordnunggesetz erlassen, in dem alle früheren Bestimmungen, die sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung im

Lande nach und nach erlassen hat, zusammengefaßt sind. Die Beurteilung dieses Ordnunggesetzes in der Presse ist eine recht verschiedene. Zwar sind die Bestimmungen in einigen Teilen gemildert, doch hat sich, soweit eine Übersicht möglich ist, Entscheidendes nicht geändert. Die Konzentrationlager (Anhaltelager) sind beibehalten. Wir lesen im „Miesbacher Anzeiger" vom 19. 8.:

„Das Kernstück des 32 Paragraphen umfassenden Gesetzes ist der Paragraph 12, demzufolge die NSDAP., der Steierische Heimatschutz, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs sowie die Kommunistische Partei weiter verboten bleiben. Jede Werbung für eine dieser Parteien ist strafbar, das öffentliche Zeigen von Fahnen, Flaggen und Wimpeln sowie das Tragen von Uniformen und Abzeichen sind verboten. Im Zuge eines Verfahrens dürfen Haus- und Leibesuntersuchungen stattfinden. Ebenso können den Sicherheitsbehörden von den Post- und Telegraphenämtern Kenntnis über den Inhalt von Postsachen, von Telephongesprächen und Depeschen verlangen.

Die Lagerhaft soll im allgemeinen nicht länger als drei Monate dauern. Den bisherigen Folgen für Angehörige freier Berufe, die auf Grund einer politischen Bestrafung ihre Stellung verlieren konnten, will das neue Gesetz zum Teil insofern begegnen, als nunmehr im allgemeinen bei noch nicht politisch vorbestraften Personen Existenzverluste ausgeschaltet werden sollen."

Tatsache ist, daß die Regierung Schuschnigg auch weiterhin mit größter Strenge ihre Bedrückungmaßnahmen fortsetzt und auch besondere Sturmkorps aus der vaterländischen Front schafft, die in besonderen S.K.-Kasernen untergebracht werden, um jederzeit bereit zu sein.

Die Ausweisung des Times-Korrespondenten aus Berlin als Antwort auf die Ausweisung dreier Korrespondenten aus London deutet auf gewisse Spannungen zwischen England und Deutschland hin.

Die Verhältnisse in Polen scheinen noch immer nicht geklärt zu sein. Oberst Koc, der Vertrauensmann Marschalls Rydz Smiglys hat sich bisher nicht durchsetzen können. Bauern- und sonstige Streiks werden gemeldet. Die Verschlechterung der Stimmung in Polen gegen alles Deutsche darf nicht übersehen werden. Die „M. N. N." vom 23. August berichten von einer ernsten Pressehetze in Polen und der Tatsache, daß antideutsche Beleidigungen unbeanstandet bleiben (s. unter III.):

„Seit mehreren Tagen nimmt die polnische Presse Nachrichten über eine angebliche Bedrückung der polnischen Minderheit in Deutschland zum Anlaß, um scharfe Angriffe gegen das Reich zu richten. So lange sich diese Angriffe auf die Opposition beschränkten, konnte man über sie zur Tagesordnung übergehen. Jetzt fangen jedoch zum Regierungslager gehörige Blätter an in diesem Ton miteinzustimmen. Der „Expreß Poranny" bringt es fertig, auf Grund einiger Verbote polnischer Bücher, wie „Die Kreuzritter" von Sienkiewicz, die einen ausgesprochen deutschfeindlichen Geist atmen, und Revisionen bei polnischen Verbänden „die Verfolgung des polnischen Elementes beispiellos und als in Widerspruch mit den Erklärungen des Führers und dem Geist des deutsch-polnischen Paktes stehend" zu bezeichnen. Das Blatt erkühnt sich zu behaupten, daß das deutsche Volkstum in Polen keinerlei Hindernissen in seiner Entwicklung und keinem Druck der Entnationalisierung unterläge. Es ist wirklich nicht schwer, eine lange Liste darüber zu bringen, wie das deutsche Schulwesen in Polen ständig eingeengt, deutsche Organisationen verboten, bei der Agrarreform das Deutschtum unrecht behandelt und den Angehörigen der Volksgruppe jede Berufsaussichten genommen werden.

In einigen Blättern steigern sich die Angriffe gegen Deutschland zu unerhörten Beleidigungen. So kann der „Krakauer Illustrierte Kurier" unbeanstandet schreiben, daß die historische Fälschung als politische Waffe von Anbeginn an eine deutsche Waffe ist. Es wäre leicht, aus der polnischen Literatur selbst Äußerungen beizubringen, in denen an der polnischen Geschichtsschreibung schärfste Kritik geübt und gerade ihr Fälschung vorgeworfen wird. Die schon seit mehreren Tagen andauernden Angriffe lassen den Verdacht aufsteigen, daß sie ein bestimmtes Ziel verfolgen und eine Stimmung gegen das Deutschtum schaffen wollen."

Auch in Danzig macht sich in Schulangelegenheiten Polen unfreundlich geltend.

Besondere Beachtung verdient die Gestaltung der Verhältnisse in Jugoslawien. Dieses Land ist ein Beispiel, wie ein Volk, das durch Religionen gespalten ist, leiden muß. Hier stehen einander Rechtgläubige (Orthodoxe), Römischgläubige und Mohammedaner gegenüber.

Zunächst bringt die „Fr. Z." vom 7. 8. aus Belgrad über die Todesursache des Patriarchen nachstehende eigenartige Erklärung, die uns an bekannte Vorgänge aus Deutscher Geschichte erinnert. Es ging das Gerücht, daß der Patriarch vergiftet sei. Nun

„erklären die Ärzte, die seit Wochen in der Bevölkerung umlaufenden Gerüchte über eine angebliche Vergiftung des Patriarchen Varnava seien nicht stichhaltig. Die Gegner des Konkordats hatten nämlich in den letzten Tagen mit derartigen Behauptungen eine Flugblatt-Propaganda eingeleitet. Die Belgrader Polizeidirektion hat daraufhin die Ärzte aufgefordert, sich über die Krankheit des Patriarchen Varnava zu äußern. In der von neun Ärzten unterschriebenen Erklärung wird nun festgestellt, daß der Patriarch zwar an einer Nahrungsmittelvergiftung der Verdauungsorgane mit Rückwirkungen auf das Nervensystem erkrankt war. Die unmittelbare Todesursache sei aber eine beiderseitige Lungenentzündung verbunden mit Herzschwäche gewesen."

Natürlich wird niemand an dem Bericht der Ärzte zweifeln und irgendeinen Widerspruch in diesem Bericht erkennen!

Wenn auch ein neuer Patriarch noch nicht gewählt ist, so haben doch die Häupter der rechtgläubigen Kirche die Abgeordneten und Minister, die für das Konkordat gestimmt haben, ihrer kirchlichen Rechte für verlustig erklärt. Die Kirche befindet sich also in offener Auflehnung gegen den Staat. In ihren Anschauungen setzt sie mit Recht ihre Machtfülle für ihren Bestand und gegen das Konkordat ein, denn sie glaubt im Namen Jahwehs zu handeln, genau so allerdings auch die römische Kirche, die das Konkordat haben wollte, um der serbischen Kirche auf den Leib zu rücken. Nun hat sich herausgestellt, daß der römisch-katholische Bauernführer Matschek auch das Konkordat ablehnt, um auf diese Weise sich mit der Opposition gemeinsam zur Regierungübernahme zu melden. Es wird die Frage sein, ob Stojadinowitsch wiederum die Lage meistern wird. Würde ihm das nicht gelingen, so würde voraussichtlich in Serbien die Richtung die Regierung übernehmen, die unter dem ermordeten König Alexander für die serbische Politik maßgebend war und ganz im französischen Fahrwasser schwamm.

III. Wie aus „Der Auslandsdeutsche" Augustheft 1937[3]) zu ersehen ist, ringt das Deutschtum schwer. In der Tschechoslowakei treten in diesem Kampfe neben die sudetendeutsche Partei der wirtschaftliche Schutzverband, der Bund der Deutschen, ferner der Deutsche Kulturverband mit zahlreichem jungen Nachwuchs, der Deutsche Turnverband und die sudetendeutsche Volkshilfe. Die Führung liegt bei der sudetendeutschen Partei. Sie wird aber von den anderen Vereinen wirksam unterstützt, um den Untergang der Deutschen Bevölkerung zu verhindern. „Der Auslandsdeutsche" schreibt:

„Gegen diese allem Anstand und jeder Menschenwürde Hohn sprechenden tschechischen Nationalitätenpolitik richten die sich kürzlich von der sudetendeutschen Partei eingebrachten Volksschutzgesetze, die man nicht anders bezeichnen kann, als Gesetze zur Wahrung des Anstandes und der Gerechtigkeit. Sie bezwecken ...... die gesetzliche Bürgschaft der Gleichberechtigung aller Völker und Volksgruppen der Tschechoslowakei ...... denn bei längerer Vorenthaltung der primitivsten Rechte für die Volksgruppen besteht die große Gefahr, daß die ungelöste Min-

[3]) Amtliches Organ des Auslandsdeutschtums.

derheitenfrage zu einer Katastrophenpolitik führt."

Das Heft beschäftigt sich auch mit dem Deutschtum in Ungarn. Es zeigt, wie die Reste der alten Deutschen Oberschicht im städtischen Bürgertum allmählich dem Deutschtum verloren gehen, und schreibt:

„Das Deutschtum, insbesondere seine zahlenmäßig und ethisch im Bauerntum liegende Stärke, ist an sich imstande, auch in Zukunft als ein wertvoller und unersetzlicher Volksteil am Gesamtboden mitzuwirken ...... Die dazu notwendige, friedliche Überwindung der durch übelwollende magyarische Beamte ...... heraufbeschworene Mißstimmung bleibt die Aufgabe der kleinen und neuen, aus dem Bauerntum hervorgehenden Deutschbewußten Intelligenzschicht."

Aus dem Memelgebiet wird die Deutschfeindliche Litauisierungpolitik des litauischen Westverbandes und vor allen Dingen das Streben, Deutsche Industrieunternehmungen in litauische Hände dadurch zu bekommen, daß Arbeiter nur aus Litauen genommen werden dürfen, gemeldet. Wie schwer der Deutsche Bauer zu ringen hat, ist bekannt.

Aus Südtirol werden überaus zahlreiche Truppenunterbringungen gemeldet. „Der Auslandsdeutsche" schreibt:

„Für Südtirol bedeutet das nichts anderes, als daß dieses Heer in allen Bergtälern erbauten Kasernen pp. eine neue Vermehrung erfahren. Im übrigen sollen im Zusammenhang mit dem Grenzwachkorps auch „Militärsiedler" angesetzt werden. Dadurch würde mit einem strategischen Zweck auch ein volkspolitischer verbunden werden.

Die lokalen Behörden versuchen nach wie vor Einheimische zum Beitritt in die fascistische Partei und ihre Organisationen zu veranlassen. Besonders von Seiten der italienischen Lehrerschaft werden alle Mittel angewandt, die Schulkinder zum Beitritt zur Balila zu zwingen, obwohl hierfür keine gesetzliche Handhabe besteht .... In vielen Orten werden Tagelöhner von den Gemeinden nur mehr beschäftigt, wenn sie sich in die Partei einschreiben und ihren Namen verwelschen lassen."

Ein besonders rühriger fascistischer Propagandist äußerte nach „Der Auslandsdeutsche":

„Alle Deutschen Männer unter 30 Jahren, die nicht bei der fascistischen Partei sind, sollen lebendig begraben werden; von den älteren wollen wir hoffen, daß sie sowieso bald krepieren."

Und weiter:

„Die Lehrerin von Mals" (verkürzt gegeben) „hängt jedem Kinde, das außerhalb der Unterrichtsstunden Deutsch spricht, ein Täfelchen um: Ich habe nicht italienisch gesprochen. Hört dieses Kind ein anderes Kind Deutsch reden, so darf es das Täfelchen diesem umhängen. Wer nach Schluß der Schule das Täfelchen trägt, wird von der Lehrerin bestraft."

In Sowjet-Rußland fanden wieder zahlreiche Verhaftungen Deutscher statt.

IV. Der bekannte „amerikanische" Bankier Morgan, der seinerzeit die Vereinigten Staaten unter dem Freimaurer Wilson in den Krieg gegen uns getrieben hat, hat sich jetzt mit dem amerikanischen Botschafter in Moskau, Davis, in Gdingen getroffen. Bekanntlich hat jüdisch-römisches Finanzkapital, zumeist aus den Vereinigten Staaten, seinerzeit auch die Bolschewisten in Rußland unterstützt. Die Beziehungen also zwischen den Vereinigten Staaten, dem römisch-jüdischen Finanzkapital und dem bolschewistischen Rußland sind recht enge. Es wird sich fragen, wohin dieses Finanzkapital die sowjetrussische Politik gern leiten möchte, ob nach Osten oder Westen!

In Südamerika, in dem Jude mit Freimaurerei und Rom, jüdisches und römisches Weltkapital abwechselnd um die Herrschaft streiten, ist es wiederum in verschiedenen Staaten zu Unruhen gekommen.

Von einer Weltwirtschaftkonferenz ist es ganz still geworden. Jetzt soll ein Handelsvertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten wohl zwischen

diesen beiden Weltmächten einen Ausgleich herbeiführen, der später einmal einer Weltwirtschaftkonferenz als Grundlage dienen könnte.

V. In aller Welt entbrennt der Kampf gegen Deutsche Gotterkenntnis. Ganz so, wie es Rom wünscht. Die „Pasadena Star News" im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika schreibt unter dem 9. 7. 1937 unter „Eine neue Religion":

„Kürzlich lautete eine Meldung der Associated Preß aus Berlin folgendermaßen: ‚Das Ministerium des Innern erkannte in einem Erlaß General Erich von Ludendorffs neuheidnische Deutsche Gottesbewegung als eine Religion auf der gleichen Basis an wie den katholischen und protestantischen Glauben.'

Wenn diese Meldung richtig ist, und es scheint guter Grund vorhanden zur Annahme, daß es so ist, dann hat sich nichts dergleichen seit der Einführung des Christentums ereignet.

Die Bedeutung dieses Aktes liegt nicht in der zahlenmäßigen Stärke der Neuheiden. Ludendorffs Gefolgschaft ist klein. Aber er stellt das Heidentum, das offen und ohne zu erröten und wütend anti-christlich ist, auf die gleiche Ebene wie den katholischen und protestantischen Glauben . . . .

Dr. Karl Barth, jetzt ein deutscher Emigrant (wörtlich: ein von Deutschland Exilierter), früher religiöser Führer, erklärte in einer Ansprache in London kürzlich: ‚Ich wünsche, daß der große Kampf der Kirche in Deutschland in den Kirchen der Welt mehr verstanden würde. Es ist keine Frage der Freiheit in der Kirche, sondern der Kampf der Kirche gegen eine neue Religion. Niemals seit Mohammed war die Kirche so bedroht, wie sie es in Deutschland heute ist . . . . Die Bedrohung der konfessionellen Kirche ist nicht eine innere deutsche Angelegenheit, sondern eine universelle.'

Es ist höchste Zeit, daß das Christentum in weitem Umfange die ernste Bedrohung des gotteslästerlichen Ludendorffschen Kultes gegen alle Religion überall erkennen würde. Was in Deutschland vor sich geht, ist eine weltumfassende Angelegenheit."

„Mathilde Ludendorff, ihr Werk und Wirken"

Herausgegeben von General Ludendorff.

Auf zahlreiche Anfragen aus dem Leserkreise teilen wir mit, daß dieses Werk folgende Abhandlungen enthält:

Der Sinn dieses Werkes. Von General Erich Ludendorff - Aus dem Leben: Aus dem Leben mit meiner Schwester. Von Frau Frieda Stahl, geb. Spieß - Mutter und Kinder. Von Ingeborg, Freifrau Karg von Bebenburg, Hanno und Asko von Kemnitz - Als Lebens- und Kampfgefährtin. Von General Erich Ludendorff - Als Arzt: Mathilde Ludendorff als Ärztin und ihre Bedeutung als Arzt. Von Dr. med. Karl Friedrich Gerstenberg - Heilig sei die Minne. Von Rektorin Frau Margarete Rosikat - Als Vorkämpferin für ihr Geschlecht: Die Frau im öffentlichen Leben von Volk und Staat. Von Frau Ilse Wenzel - Die Mutterschaft und ihr Erzieheramt. Von Frau Friederike Emmerich - Als Kämpfer gegen die überstaatlichen Mächte: Abwehrkampf gegen die geheimen überstaatlichen Mächte. Von Fräulein Elly Ziese - Abwehrkampf gegen die Christenlehre. Von Rudolf Schmidt - Abwehrkampf gegen den Okkultismus. Von Hermann Rehwaldt - Als Schöpfer Deutscher Gotterkenntnis: Die Philosophie auf dem Wege zur Erkenntnis. Von Walter Löhde - Der göttliche Sinn des Menschenlebens. Von Rektorin Frau Margarete Rosikat - Das Werden des Weltalls und der Menschenseele. Von General Erich Ludendorff - Das Wesen der Seele. Von Nervenarzt Dr. med. Georg Rochow - Wesen und Ziele der Erziehung nach der „Philosophie der Erziehung". Von Lehrer Ernst Hauck - „Die Philosophie der Geschichte" als Grundlage der Erhaltung unsterblicher Völker. Von Studienrat Hans Finck - Wesen und Macht der Kultur nach dem „Gottlied der Völker". Von Kapitän Alfred Stoß - Der Schöpferin Deutscher Gotterkenntnis. Ein Gedicht. Von Lehrer Ernst Hauck - Mathilde Ludendorff in Werk und Wirken. Von General Erich Ludendorff.

Im Anhang befindet sich die Ahnentafel von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, sowie eine Zusammenstellung der Werke, Schriften sowie der Aufsätze von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die in den vergangenen Jahren erschienen sind. Wir bitten zu beachten, daß Vorbestellungen auf dieses grundlegende Werk auf besonderen Zetteln an den Verlag zu richten sind. Der Preis beträgt etwa 7 RM. Der Verlag.

Natürlich muß alles verschwiegen werden, was der Aufklärung über Deutsche Gotterkenntnis dienen kann. Ich sprach in der letzten Folge und in „Tutzinger Tagungen für Deutsche Gotterkenntnis", auf der der Philosoph, der die Philosophie zur Vollendung geführt hat, Frau Dr. Mathilde Ludendorff, sprach, auch von der Pariser Philosophentagung. Es war bemerkenswert, daß auf ihr weitgehend von der Philosophie Descartes, auf Deutsch von der Philosophie Spinozas gesprochen wurde, die dieser von Descartes gestohlen hat. Diebstahl ist auch unter Philosophen eben nichts Seltenes. Ich erwähnte, daß keiner der Deutschen Philosophen auf ihren größten Kollegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff hingewiesen hat, wohl aber, daß in den Vereinigten Staaten Nordamerikas philosophische Entdeckungen gemacht werden, die der Philosophie dieses Philosophen entnommen sind.

Nun lese ich noch über die Pariser Philosophentagung in den „M. N. N." vom 10. 8. das Nachstehende:

„Außergewöhnliches Aufsehen und Beifall erregte ein Vortrag von Professor Dr. Heyse über ‚Die Krisis der Philosophie und die Werte des Lebens', in dem der Redner die Frage aufwarf, ob die Philosophie und die Wissenschaft in ihrem heutigen Zustand der Auflösung in eine endlose Reihe von Teildisziplinen noch ein bildendes und formendes Prinzip des Lebens und der Geschichte deuten können oder ob sie vielmehr deren Auflösung bewirken. Weil die methodische europäische Geschichte und jene europäische Metaphysik die ewigen Gesetze des Seins und des Lebens mißachteten, stünden beide in der Krisis, deren Höhepunkt unsere Zeit darstelle. Das tiefste Anliegen der gegenwärtigen deutschen Philosophie bestehe darin, die echten Ideen und Werte zu erringen, in denen sich nicht ein Phantom des Lebens und der Geschichte, sondern das Leben und die Geschichte in ihrer Wahrheit kündeten. Darum sei diese Philosophie mit dem neuen Deutschland auf das tiefste verbunden und deshalb sei auch sie von ihrer mitwirkenden Arbeit am heutigen Europa überzeugt."

Die Deutschen, die die Philosophie Frau Dr. Mathilde Ludendorffs kennen, werden wissen, daß Dr. Heyse ein Ziel für die Philosophie gegeben hat, das Frau Dr. Mathilde Ludendorff schon lange erfüllt hat. Dr. Heyse hat die Gelegenheit versäumt, in Paris aller Welt die große Tatsache zu verkünden, daß eine Deutsche Frau bereits seit Jahren der Philosophie diese lebensgestaltende Bedeutung gegeben hat. Aber das darf wohl nicht sein. Aber Deutsche Gotterkenntnis ist nicht darauf angewiesen. Sie geht ihren Weg und mit ihr der Name dieser Deutschen Frau.

Durch einen Kraftwagenunfall verunglückte und starb plötzlich der Rechtsanwalt

Konstantin Wieland

Konstantin Wieland war ehemals katholischer Priester gewesen und schied als solcher aus, als von ihm verlangt wurde, den bekannten „Modernisteneid" zu schwören. Als Frau Dr. Mathilde Ludendorff szt. wegen „Religionvergehen" angeklagt war, hatte Konstantin Wieland die Verteidigung geführt. Wenn der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene auch nicht auf dem Boden unserer Erkenntnisse stand, so hat er doch durch sein mannhaftes Auftreten gegen die ungerechten Ansprüche der römischen Kirche und der Priesterkaste aller Achtung erworben und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Verlag und Schriftleitung.

Umschau

Belgische Lügen über die Einnahme von Lüttich

„Le Patriote illustré" (Wochenschrift). Nr. 23. 6. Juni 1937. Druckerei V. Ernult-Doncq, rue Lenglentier 18, Brüssel, veröffentlicht Nachstehendes:

„Die Legende von Ludendorff.

Die Deutsche Kriegsliteratur hat in dithyrambischen Worten das, was sie den Heldentat Ludendorffs nennt, verherrlicht. Dieser spielt darin die Rolle des ‚Siegers von Lüttich'. Die Legende von ihm stellt ihn dar, wie er über alle Hindernisse vordringt, die belgischen Truppen überrennt, sie das Schwert im Rücken bis ins Zentrum der Stadt Lüttich verfolgt, und die 3. Division zum Rückzug zwang.

Ludendorff selbst hat nichts unterlassen um seine Legende auszuschmücken. In dem ‚Düsseldorfer Generalanzeiger' vom 19. August 1917 (?), schreibt er: ‚meine liebste Erinnerung aus dem ganzen Krieg ist Lüttich, wo wir zu Pferd eingedrungen sind wie durch die Befestigungen nahe bei Köln.'" (Blödsinn.) „‚In Deutschland glaubte man, daß wir alle während den Kämpfe in den Straßen gefallen seien oder gefangen genommen worden wären. Als ich über Aachen zurückkehrte, grüßte man mich wie einen vom Tode Auferstandenen'." (Ganz richtig. Lff.)

„Erfaßt man diese geschickte Anspielung auf die ‚Straßenkämpfe', die in Lüttich niemals stattgefunden haben?" (So wird es gemacht! Nie ist von Straßenkämpfen **in der Stadt selbst** die Rede gewesen. Lüttich war aber Festung mit einem vorgeschobenen Fortgürtel und dieser mußte durchbrochen und zwischen ihm und der Stadt selbst gelegene Dörfer im Kampf durchschritten werden. Lff.)

„Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo die Kriegsliteratur Propagandazwecken diente. Gegenwärtig ist es möglich, eine objektive Verbindung zwischen den Tatsachen herzustellen, indem man auf die sowohl deutschen wie belgischen Zeugenberichte derer zurückgreift, die in der Umgebung Ludendorffs die Tage des 6. und 7. August miterlebt haben. Unter diesen Zeugen gibt es einen, den man niemals gefragt hat, und dessen Erklärungen ein neues Licht auf eine der am wenigsten bekannten Episoden der Schlacht wirft: den Einzug Ludendorffs in Lüttich. Dieser Zeuge ist der Kommandant Simonis, der tapfere Verteidiger der Feldbefestigung 25, der, Opfer eines Verrates, in Retinne in der Frühe des 6. gefangenommen und mit seinen Leuten nach Queue-du-Bois geführt wurde." (Also es wurde doch gekämpft - im übrigen lügt der Kronzeuge wenn er das, was ihm zugeschrieben wird, gesagt hat. Lff.)

„Von jetzt ab ist es wichtig festzustellen, daß Ludendorff ebensowenig wie die anderen Kommandanten der Brigade, in der Morgenfrühe des 6. August in die Stadt eindringen konnte, wie es der Plan des Handstreiches vorsah. ‚Keiner Brigade war es geglückt in die Stadt einzudringen', schreibt hierzu der General von Kraewel." (v. Kraewels Brigade war in die Stadt eingedrungen, aber flutete zurück. Die 14. Brig. hatte ich durch die Fortlinie geführt. Lff.)

„Ludendorff ist in Lüttich am Morgen des 7. August nur einmarschiert, als er die Gewißheit hatte, daß die Belgier die Stadt geräumt hatten, und nachdem er sie heftig bombardiert hatte, (dazu fehlte leider die Munition, Lff.) was zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte

Sein Einmarsch findet nur einige Stunden vor dem der 11. und 27. Brigade statt. Dieser Einmarsch in eine unverteidigte Stadt wird von Bieberstein betrachtet als ‚einer der schönsten Erfolge des Krieges'. **Ein leichter Erfolg, in Wahrheit und ach! befleckt durch eine schreiende Verletzung des Kriegsrechtes. Um in diese von Verteidigern entblößte Stadt einzudringen, hatte Ludendorff die unglaubliche Feigheit, sich durch eine Gruppe von 50 gefangenen Belgiern schützen zu lassen."** (Die gefangenen Belgier wurden in der Chartreuse untergebracht und bewacht. Lff.) „Und welche Gefangene? Die Leute des Kommandanten Simonis, gefangengenommen in Mißachtung eines Ehrenwortes." (Unerhörte Lüge, wie das Folgende. Lff.)

„Ludendorff rief mich, erzählt Kommandant Simonis, jetzt Oberst a. D., zeigte mir die 50 Gefangenen, die ich auf seinen Befehl versammelt hatte, und sagte zu mir: - Sie marschieren an der Spitze dieser Leute und mit ihnen werden Sie sich auf die Mitte der Brücke stellen, über die wir marschieren wollen. Wenn die Belgier sie sprengen, werdet ihr auch in die Luft fliegen. Sie sehen die Geschütze, sie werden Ihnen folgen und auf Ihre Leute schießen, wenn Ihr euch weigert zu marschieren oder wenn einer von euch zu fliehen versucht." (Alles Lüge. Lff.)

„‚Ich wußte, daß er dessen fähig war', fährt Simonis fort, ‚am Vorabend hatte er uns dafür Beweise geliefert; denn als wir Gefangene und entwaffnet waren, hatte er ein heftiges Maschinengewehrfeuer eröffnen lassen, dem wir nur durch ein Wunder entgingen, indem wir uns hinter einer leichten Bodenerhebung zu Boden warfen, sodaß die Kugeln über uns

hinwegflogen.'" (Lüge - Lüge - Lüge.)

„,-Geht an die Spitze', sagte der Deutsche, ,die Geschütze folgen euch!' Und so ist der ,Sieger von Lüttich' in diese wallonische Stadt einmarschiert, hinter dem Schutzwall belgischer Männerleiber. Kann man sich diese häßliche Szene vorstellen? Sie steht in einzigartigem Widerspruch mit der Vision: ein Ludendorff, hoch zu Pferde, der tapfer sein Leben einsetzt in den ,Straßenkämpfen'. Laurent Lombard."

Nun ja, General Ludendorff hat **nie** festgestellt, daß er „hoch zu Pferde" in die Stadt selbst einrückte, sondern daß er in einem belgischen Kraftwagen der 14. Inf.-Brig. **voraus** zur Citadelle fuhr, deren Besatzung sich ihm ergab.

Schon in Deutschland wird unwahre Kriegsgeschichte geschrieben und gelogen, warum sollen es Belgier nicht auch tun! Lff.

Wie die Völker irregeführt werden

„The Morning Post" (England) v. 16. 8. 37 gibt einen „Bericht", den wir in Deutscher Übersetzung wiedergeben:

„Deutschlands Vorbereitung für seinen neuen ,Gott'.

Ludendorffs Nazi Religion.

Heimliche Versammlungen der Anhänger.

Von unserem eigenen Korrespondenten. München.

Die dreihundert eifrigen Anhänger des Generals Ludendorff, die kürzlich aus allen Teilen des Reiches zum Landsitz des Generals in Tutzing bei München kamen, sind nun in ihre Heimat zurückgekehrt, um das Evangelium der ,Liga für die Erkenntnis des Deutschen Gottes' (!) zu verbreiten. In ihren Versammlungen besprachen sie mit größter Heimlichkeit die weitere Politik ihrer Bewegung (!), die öffentlich von Herrn Hitler anerkannt worden ist.

Ich machte wiederholte Versuche, einer der Sitzungen beizuwohnen, aber wurde jedesmal von der Türe abgewiesen, als ich antworten mußte, daß ich selbst nicht zum Glauben ,bekehrt' (!) worden sei. Eine Gelegenheit ergab sich indessen für mich, den Saal zu besichtigen, in dem die Versammlungen gehalten wurden.

Die Wände entlang standen Immergrünbäume, ein Symbol der Bewegung (!), das Pult des Redners war mit Blumen geschmückt, die eine wichtige Rolle in dem Ludendorffschen Kult der Natur spielen (!), und ein großes Gemälde des Generals selbst bildete den Blickpunkt in der Perspektive des Saales. Eigenartig genug, das Gasthaus, in dem die Tagung stattfand, ist nach einem Kloster in der Nähe benannt, das sowohl wegen seines Katholizismus als auch wegen seiner Schnäpse bekannt ist, beides Todfeinde des Generals Ludendorff. Die Versammlungen wurden so streng geheim gehalten wie irgendeine von Freimaurerlogen, die seit den letzten zehn Jahren vom General gegeißelt werden. (!)

Neue ,Zehn Gebote'.

Nachdem die Tagung vorbei war, fragte ich einen der Organisatoren, was der Inhalt der Reden gewesen sei. Er antwortete höflich aber bestimmt: ,Das ist unsere eigene Angelegenheit!' Bis vor kurzem haben die Deutschen Behörden Ludendorff-Versammlungen in der Öffentlichkeit nicht zugelassen und die derzeitige Tagung wurde nur gehalten, nachdem die Teilnehmer zugestimmt hatten, gar nichts zu veröffentlichen, obwohl der General erklärt hat, daß sein ,Glaube an den Deutschen Gott' (!) für die ganze Bevölkerung des Reiches gedacht ist, und obwohl ein Teilnehmer mir sagte, daß die ,wirkliche Wahrheit schließlich triumphieren würde', und hinzufügte, daß der Geist der Tagung so ,gewaltig war, daß er kaum begriffen werden kann'.

Die Schullehrer, Beamten und andere Teilnehmer des Mittelstandes trugen Abzeichen mit dem Bilde des Generals und kauften die neuesten Bücher und Kampfschriften des Ludendorff-Verlagshauses, das schon zahlreiche Abhandlungen gegen Judentum, Freimaurerei, Katholizismus und andere ,übernatürliche' (statt überstaatlich!) ,dem Reich feindliche Kräfte' verkauft hat. Postkarten wurden auch verkauft, die, außer den Bildern des Generals und seiner Frau, die die wirklich treibende Kraft hinter der ganzen Bewegung ist, antikatholische Zitate und den Ludendorffschen Ersatz für die zehn Gebote bringen.

Eine bemerkenswerte Karte gab es, betitelt ,Dinge, von denen Jesus nichts wußte!' Darunter sind erwähnt: ,Fegefeuer 593 n. Chr.', ,päpstlicher Fußkuß 809 n. Chr.', ,Zölibat der Priester 1015 n. Chr.' und ,Marias unbefleckte Empfängnis'. ,Hätte Jehoshua (auf griechisch Jesus) zu all diesen Dingen seine Zustimmung gegeben?' schließt die Liste auf der Postkarte.

Ich erfuhr, daß ein neues Buch, ,Mathilde Ludendorff, Ihr Leben und Werk', herausgegeben vom General, Ende nächsten Monats erscheinen wird. Es wird ihre Tätigkeit als ,Arzt, Philosoph, Kämpfer und Schöpfer des Deutschen Glaubens' feiern. Frau Ludendorff hat diese Woche verschiedene Vorträge vor ihren Anhängern gehalten, während der General nur ein paar Worte bei der Eröffnung der Tagung sprach.

Steigende Zahl der Anhänger.

Obwohl die Ludendorffbewegung keine Kirchen hat, da sie ja den Anspruch erhebt, ein wissenschaftlicher Glaube zu sein, der eine Deutsche Gottheit erkennt (!), bekommt sie eine immer-wachsende Zahl von Anhängern, besonders im Heer und in den Schulen. Zeitungstände in Deutschland verkaufen die

Halbmonatszeitschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" und das Münchner Ludendorff Verlagshaus hat gerade seine Verkaufsräume vergrößert. Die Germanische Bibel wird höchst wirksam in den Schulen verbreitet, denn viele Lehrer, besonders in Württemberg sind seine Anhänger geworden. Obwohl die weltlichen Schulen des Reichs nicht den Ludendorff-Glauben als solchen in den Stunden, die für Religion vorgesehen sind, lehren, sind diese Anhänger ermutigt worden, ihren Geschicht- und Naturwissenschaftstunden einen Ludendorff-Anstrich zu geben. Es wurde ihnen sogar ein Handbuch gegeben mit dem Titel „Plan für den Unterricht junger Gläubiger an den Deutschen Gott".

Dieses Handbuch erstreckt sich auf alle Schuljahre und ist in fünf Abschnitte eingeteilt: (1) Der vorbildliche Deutsche Charakter und Schwächen im Deutschen Charakter; (2) Die Lebensmoral; (3) die nationale (statt Volks-!) Gemeinschaft und unsere Pflichten an sie; (4) Selbsterhaltung und National- (statt Volks-!) -erhaltung! (5) Das Universum und die Naturgesetze. Es wird festgestellt, daß Gegenstand dieses Unterrichts ist, ‚Schülern zu helfen, eine erwachsene (statt als Erwachsene!) Deutsche Weltanschauung und einen Glauben an den Deutschen Gott (!!) zu gewinnen, der mit ihrem rassischen Erbe und mit der Wissenschaft übereinstimmt'.

Die Lehrer werden gewarnt, daß ‚solange unsere Schüler noch eine Minderheit in den Schulen darstellen, könnten sie der Verachtung ihrer Kameraden ausgesetzt sein, die durch andere Glaubensformen gegen sie aufgehetzt sind. Aber als eine Minderheit laufen die Schüler auch Gefahr, eitel und überheblich zu werden, da man sie nicht hindern kann, den Inhalt der christlichen und marxistischen Lehren kennen zu lernen und sie mit unserer eigenen Lebensphilosophie zu vergleichen.'"

Jeder Leser sieht, wie entstellend und falsch solche „Berichte" gegeben und den ausländischen Lesern aufgetischt werden. sapienti sat!

Verbotene Okkultorganisationen

Der „V. B." vom 14. 8. 37 bringt folgende „Bek. d. Geh. Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, v. 11. 8. 37 B. Nr. 51230/37 II 1 B sch., betr. Auflösung freimaurerlogenähnlicher Organisationen.

Auf Grund § 1 der VO. des Reichspräsidenten vom 28. 2. 33 zum Schutze von Volk und Staat (RGBl. I S. 83) hat der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei nachstehende freimaurerlogenähnliche Organisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten.

1. Rechabiten-Orden,
2. Großloge „Le droit humain" (Co-Freimaurerei),
3. Internationale Arbeiter - Freimaurerloge, Hamburg,
4. Arbeiter Freimaurerbund, Dresden,
5. „Die Pioniere am offenen Tempel", Winkelloge in Leipzig,
6. Loge der Schaffenden „Colonia" e. V., Köln,
7. „Orden der Ritter vom heiligen Gral", Frankfurt/M.,
8. Theosophische Gesellschaft
   a) „Theosophische Gesellschaft Adyar" nebst Untergliederungen
      aa) Die Esotherische Sektion,
      bb) Die co-freimaurerische Organisation O. M. M. I. = „Ordre Maçonnique Mixte International",
      cc) Ordre of the round Table (Orden der Tafelrunde),
      dd) Die theosophische Sekte, genannt die liberalkatholische, jetzt freie katholische Kirche,
      ee) Die theosophische internationale Liga für Verbrüderung der Völker,
      ff) Ordre of Service (Theosophischer Dienstorden),
      gg) The golden Chain (Die goldene Kette),
      hh) The Lotus Circle (Lotus Zirkel),
      ii) The sons and daughters of India,
      kk) The Temple of the Rosy Croß,
      ll) Ruf der Weltmutter,
      mm) Karma - und Reinkarnationsliga,
   b) Die theosophische Gesellschaft „Point Loma" nebst Untergliederungen:
      aa) Theosophischer Klub und Lotuszirkel,
   c) Die „Internationale Theosophische Verbrüderung", - jetzt „Theosophische Verbrüderung", Sitz Leipzig, nebst Untergliederungen:
      aa) „Theosophischer Bruderorden", Sitz Leipzig,
      bb) „Theosophischer Kulturverlag", Sitz Leipzig,
   d) „Deutsche Theosophische Gesellschaft e. V.", Sitz Leipzig, Baezner-Gruppe,
   e) „Allgemeine geistige Verbrüderung", Berlin-Neukölln,
   f) „Theosophischer Freundschaftsbund" Anatol Rembe, Berlin,
   g) „Gesellschaft für psychische Forschung", Berlin,
   h) Theosophische Gesellschaft „Der Tempel der Menschheit",
   i) „Theosophische Gesellschaft (Supernationale)", Hauptquartier Leipzig,
9. Ebdar (Ermächtigte Bruderschaft der alten Riten), Orden v. Heiligen Gral im Orient von Patmos - Organisation Bo Yin Ra's,
10. Orientalischer Templer-Orden (O. T. O.),
11. Fraternitas Saturni (einschl. Esoterische Studiengesellschaft),

12. Illuminaten-Orden Sitz Berlin (gegr. 1896),
13. Grals-Orden (Abdruschin-Sekte),
14. **Summum Supremum Sanctuarium des Alten Schottischen Ritus der Freimaurer von Deutschland,**
15. Swedenborg Ritus der Freimaurerei,
16. **Hermetischer Orden der goldenen Dämmerung,**
17. Misraim Ritus 90⁰,
18. **Orientalischer Memphis-Ritus 97⁰,**
19. Alter und angenommener Ritus von Heredom,
20. **Hermetische Bruderschaft des Lichts,**
21. Fraternitas Rosae Crucis,
22. Neue Gnostische Kirche.
23. Neuer Illuminat,
24. Allgemeine Philosophische Schule,
25. Pansophische Societät, Heinrich Tränker, Berlin,
26. **Atlantis-Adepten (Meister Therion),**
27. **„Tao", Treue auf Gegenseitigkeit in Hamburg.**

Die Fortführung oder Neugründung der aufgelösten Organisationen bzw. die Gründung getarnter Nachfolge-Organisationen wird unter Hinweis auf die Strafandrohung aus § 4 a. a. O. verboten."

Es ist bemerkenswert, daß sich unter den „aufgelösten und verbotenen Organisationen" eine „esoterische" Untergliederung der Neugeistbewegung befindet, die Gesellschaft für psychische Forschung, Sitz Berlin. Wahrscheinlich hängen auch die „Ebdar" und der „Gralsorden", ferner die Fraternitas Rosae Crucis, sowie die beiden pansophischen Organisationen, die in der Liste enthalten sind, mit dem „Neugeist" zusammen. Die „Weiße Fahne" war ja noch 1933 „alleiniges Mitteilungsblatt des Deutschen Neugeistbundes, der Mitteleuropäischen Neugeistbewegung (D. N. T. A., Gruppe Mitteleuropa), des Bundes freier Jugend, des Sufi-Ordens, des Bundes christl. Mystiker, der Gesellschaft für deutsche Geistes- und Lebenserneuerung, des Heliodapathen-Bundes, der Gesellschaft für psychische Forschung, Sitz Berlin, des Bundes „Die Burg", der „Theosophia", Lehrverein für Geisteswissenschaften, des Lichthortbundes E. V., der Deutschen Gesellschaft für Psychische Forschung, Sitz Hamburg, des Bundes „Gegenseitige Hilfe" e. V., der Psychotechnischen Studiengesellschaft, der Arbeitsgemeinschaft für Geisteskultur, der Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung, des Neugeistigen Erfolgsringes sowie verschiedener Grals- und Rosenkreuzer-Gesellschaften und über 250 sonstiger neugeistiger und lebensreformerischer Vereinigungen" gewesen und bezeichnet sich erst neuerdings schlicht, doch wenig überzeugend als „das Kampfblatt der Deutschen Lebenserneuerer. Sie dient der Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte, der Überwindung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Nöte und damit der Meisterung des Deutschen Schicksals von innen her - durch die Erweckung der Inneren Kraft in jedem einzelnen Volksgenossen und durch die Schaffung eines Neuen Deutschen Menschentums im Sinne der Deutschen Erneuerung".

Interessant ist ferner das Verbot des Illuminatenordens, dessen Bestehen noch vor kurzem heftig geleugnet und abgestritten wurde. Wenn er verboten worden ist, so muß er doch bestanden haben!

Die Rosenkreuzer sowohl der Oceanside-Richtung wie der holländischen Observanz scheinen diesmal noch „mit dem blauen Auge" davon gekommen zu sein.

Jedenfalls hat der organisierte Okkultismus in Deutschland - und somit die in ihm wirkenden überstaatlichen Mächte - erfreulicherweise einen schweren Schlag erhalten, von dem er sich so leicht wird nicht erholen können. Erfreulich ist ferner auch der Aufklärungkampf gegen den Okkultismus, der von der Stelle für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. in der Zeitschrift „Volksgesundheitwacht" und durch aufklärende Aufsätze in der Presse geführt wird. Ob diese Aufklärung aber sich gegenüber der Schlammflut okkulter Gensationpropaganda innerhalb der Presse wird durchsetzen können, ist eine andere Frage. Es ist nicht nur die „saure-Gurken-Zeit", die die Spalten der Zeitungen und Zeitschriften mit Wunderberichten über Yogaerfolge, Hellseher, Medien, Parapsychologie Wiedergeburtlehre, Übersinnliches und Jenseitiges füllt. Es liegt ein System dahinter, wobei wir selbstverständlich keineswegs behaupten wollen, daß die betreffenden Blätter bewußt okkult und überstaatlich hörig sind. Nein, durchaus nicht.

Die Unkenntnis breiter Volksmassen über das Wesen des Okkultismus und das Fehlen einer umfassenden und arteigenen Weltschau - das sind die Faktoren, die das Ausbreiten des Okkultismus begünstigen. Das Christentum hatte es nicht vermocht, die Einheit zwischen Lehre und wissenschaftlicher Erkenntnis zu schaffen. Es richtete nur Verwirrung an, und in diesem Nebel wuchern nun die mannigfaltigsten okkulten Giftpilze. Es bereitete den Boden dafür vor.

Neben dem sehr begrüßenswerten staatlich-polizeilichen Vorgehen gegen die Okkultseuche und neben dem Aufzeigen des Schwindels und des Betruges okkulter „Praktiken", sowie der überstaatlichen Bindungen okkulter Organisationen muß somit eine umfassende Aufklärung des gesamten Volkes über die seelischen Gefahren des induzierten Irreseins durch Okkultismus treten, damit der Kampf Aussicht auf endgültigen Erfolg hat.

Die Gesetze der gesunden Menschenseele und ihre Störungen durch sinnwidrige, ja irrsinnige Lehren des Okkultismus aller Schattierungen zeigt Frau Dr. M. Ludendorff in ihren philosophischen Werken auf, namentlich in dem Werk „Des Menschen Seele". Diese Erkenntnis ist das Heilmittel, das den Okkultismus im Wesen und nicht in seinen Auswirkungen bekämpft. Und die Deutsche Gotterkenntnis, die in ihren Antworten auf die „letzten Fragen" nach dem Sinn des Lebens und des Todesmuß in voller Übereinstimmung mit der Naturerkenntnis und mit unserem Rasseerbgut steht, würde, vom ganzen Deutschen Volk aufgenommen, die Widerstandskraft des Deutschen allen artfremden okkulten Suggestionen soweit stählen, daß die Gefahr des schleichenden okkulten Giftes auf das unvermeidbare Mindestmaß zurückgeführt werden könnte. -Dt.

Auf den Pfaden christlicher Nächstenliebe

Im Jahre 1928 hat Superintendent Günter Teßmann ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Menschen ohne Gott". Das ist nach seiner Ansicht die richtige Bezeichnung für die Tschama- und Ucayali-Indianer, wie überhaupt für alle Indianer, die er auf langen Reisen im Innern Südamerikas besucht hat. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß eigentlich eine alte Handschrift im Kloster Okaya Recht hat, die die Verworfenheit der Indianer in 33 (etwa ein Jesuitenbericht?) Punkten schildert. Hiervon will ich einige aufzählen; Günter Teßmann bringt sogar den Originaltext:

„3. Der Indianer kennt das Gute nicht und ist dem Bösen allzusehr ergeben.
6. Er ist der Sohn der Profitgier und der Vater der Lüge.
10. Er ist der Feind der Aufrichtigkeit und lügt mit frechem Gesicht.
12. Er tut das Böse nur dann nicht, wenn er es nicht tun kann.
18. Er kennt keine Ehre und mit dem Unrecht treibt er Handel.
23. Er hält am Götzendienst fest und heuchelt Frömmigkeit.
25. Die (katholische) Religion benutzt er als Vorwand für seine Saufereien und Verbrechen.
27. Er täuscht Beten vor, doch murmelt er nur.
28. Er schwört das Unwahre und leugnet ab, was er weiß.
31. Er lebt nur, um zu leben und stirbt nur, um zu schlafen.
32. Im Ganzen: der Indianer ist der Gipfel aller Boshaftigkeit, der Knecht des Verrates und der Vater der Lüge.
33. Man kann dem Indianer nichts Gutes tun, denn dadurch wird er nur unverschämter, und auch nichts Böses, denn das wäre gegen die christliche Nächstenliebe."

Da die 33 Punkte nur Schlechtes enthalten, von dem ich mir einiges herausgriff, so sagt der „moderne Forscher" Günter Teßmann, habe sich vielleicht doch das Konzil von 1542 geirrt, daß es die Indianer auch zu den vernunftbegabten Wesen gerechnet habe. Ja, der Forscher Günter Teßmann versteigt sich in seiner christlichen Befangenheit, um es milde auszudrücken, noch weiter. Er zeichnet in seinem Buche mehrere indianische Tongefäße und ihre farbigen Muster, die den nüchternen Betrachter sofort erkennen lassen, daß hier der Schönheitwille mächtig gewirkt hat; der evangelische Kirchenbeamte aber versucht den Nachweis zu erbringen, daß nur widergöttliche Wesen solche „wirren" Muster geschaffen haben können. Während er z. B. diese Tschama-Indianer als stinkfaul bezeichnet, sagt er auf Seite 153 wörtlich: „Höchst selten habe ich eine Tschama-Frau müßig gesehen", und schildert nun auf vielen Seiten deren Kunstgewerbe und Handfertigkeiten.

In der richtigen Beleuchtung aber sehen wir solche christliche Forschertätigkeit, wenn wir uns von einem unbefangenen Reisenden nochmal durch dieses südamerikanische Indianergebiet führen lassen. Wir lesen bei Erland Nordenskiöld in „Forschungen und Abenteuer in Südamerika", Stuttgart 1924, folgende nette Einzelheiten über die Diener der Kirche: Bei den Chimane-Indianern wurde 1862 der Missionar erschlagen; Nordenskiöld und seine Frau versuchen dem wahren Grund auf die Spur zu kommen und erfahren von einigen alten Häuptlingen in folgendem Zwiegespräch den wahren Sachverhalt:

„War der Mönch ein böser Mensch?" „Nein." „Warum habt ihr ihn erschlagen?" „Mädchen ins Kloster sperren; Mädchen schwanger. Mönch sucht Knaben. Mönch Mädchen verheiraten. Ein Monat Mädchen Kind kriegen. Zweites Mädchen schwanger. Mönch sucht Knaben, Mädchen verheiraten, Mädchen wieder Kind kriegen usw."

Auf Seite 163 schildert Nordenskiöld auch, wie geschäftstüchtig die Priester sind; so hatte einer dieser christlichen Hirten bei den Maropa-Indianern den Friedhof in zwei Teile, in Himmel und Hölle geteilt, wobei eine Beerdigung „Im Himmel" unerschwingliche Summen kostete. Kam nun ein Indianer, um seine Mutter beerdigen zu lassen, so fragte ihn der Priester: „Im Himmel oder in der Hölle?", wobei natürlich keiner seine Angehörigen in der Hölle schmachten lassen wollte. So kamen die Indianer immer mehr in die Schuldsklaverei, mußten sie doch für eine einzige Axt z. B. drei Monate schwer arbeiten. Dieses Schuldsystem, verbunden mit Prügelstrafen, ist überhaupt in Südamerika üblich. Dabei schildert Nordenskiöld, kommt es nicht selten vor, daß die Indianer so geschun-

den werden durch Peitschenhiebe, daß ihnen buchstäblich das Fleisch in Fetzen vom Leibe hängt; damit nun kein Wundstarrkrampf eintritt, schneidet man dem Delinquenten ein Kreuz Jesu Christi in die Haut eines gewissen Teiles und streut Asche und Salz in die Wunde. „Nicht immer", schreibt Nordenskiöld, „haben die Diener Christi ein so mildes Herz." Ein Pfarrer Z. in San Borga warf einen Sträfling nach 300 Peitschenhieben in einen Ameisenhaufen.

So sehen wir die christliche Nächstenliebe hier wieder in einigen kurzen Ausschnitten trefflich beleuchtet. Jüdischer Sadismus ist der richtige Ausdruck für die unaussprechlichen Greuel, die im Namen der Religion des Friedens und der Liebe jahrhundertelang auch in ähnlicher Weise an Deutschen Frauen und Männern begangen worden sind. Vergeßt es nie, was Priesterherrschaft bedeutet!

Rolf Beckh.

Eine Verherrlichung der Juden

Der bekannte Balladendichter Borries, Frhr. v. Münchhausen, ist ein großer Freund der Juden. Er hat ein Buch mit Dichtungen herausgegeben, das den Titel „Juda" führt. (Verlag F. A. Lattmann, Goslar.) Das Buch ist mit jüdischen Symbolen und Zeichnungen reich ausgestattet. Wir geben nachstehend einige Verse Münchhausens aus diesem Buche wieder, welche für sich selbst sprechen.

„Euch

Mir klang aus weiter Ferne her ein Rufen,
Des Halljahrs Hörner bliesen heimwehstark,
Ich sah im Osten Zions Tempelstufen,
Da griff ein Sehnen mir ins tiefste Mark.
Und wie ich ging des alten Volkes Pfade,
Da stiegen greise Schatten aus dem Grund,
Da klang die Erde, und des Ewgen Gnade
That meinem Ohr verschollne Lieder kund.
Geächtet Volk, ich zeige dir die Stege
Aus Haß und Hohn zu deiner Jugend Glück,
Verlorner Stamm, ich weise dir die Wege,
Und deiner Wege Losung heißt: Zurück!
Zurück zur Schönheit einst gesungner Psalmen,
Zurück zum heilgen Bach bei Anathot,
Zurück zu deiner Heimat Balsampalmen,
Zurück zu deinem alten großen Gott!
Ich bin des Predigers Stimme in der Wüste,
Stark ist mein Schrei, die Liebe ihn gebar,
Ich bin des Predigers Stimme in der Wüste,
Ein Fremdes ruft aus mir und redet wahr.
Und ruft dir zu: Laß Pflug und Wage stehen,
Sei was du bist, das alte Israel,
Noch lebt dein Gott, und seine Säulen gehen
Noch heute vor dir, höre Israel!"

So leitet Frhr. v. Münchhausen seine Dichtungen ein. Der Schluß des Buches lautet:

„Sabbath der Sabbathe

Sei still Judäa und schweige, du Tochter des Sem!
Höre, was ich dir sage·
Es nahet der Tag der Tage,
Nach Streben und Sterben und Streit,
Nach Lieben und Lehren und Leid
Nahet die Ernte der Saat:
Der Sabbath der Sabbathe naht!
Sei still Judäa und schweige, du Tochter des Sem!
Hänge dein Hoffen ans Später,
Traue dem Gotte der Väter:
Aus Zeiten voll Schande und Spott
Führt dich dein heiliger Gott
Mit unerforschlichem Rat!
Der Sabbath der Sabbathe naht!"

Man kann sich jeden Zusatz ersparen!

War Tannenberg nicht,

(Vergl. den Aufsatz am Schluß der Folge)

so faulte schon lang manch armseliger Wicht,



der heute zum Dank...
dem Feldherrn diesen „Dank" ausspricht!

Eingelaufene Bücher und Schriften

Martin Krieger: **Soldaten-Tagebuch.** Die Aufzeichnungen des Schützen Karl Bremer. Verlag Günther Wolff, Plauen i. V. 205 Seiten. 3 RM.

Vor uns liegt die Veröffentlichung der wichtigsten Blätter des Tagebuches, das gewissenhaft und geschickt von einem jungen, 1914 geborenen Deutschen, der 1935/36 in Ostpreußen seiner Wehrpflicht genügt. In den schlichten und doch sehr inhaltreichen Schilderungen erleben wir mit ihm alles, was die Tage eines jungen Soldaten des neuen Deutschen Volksheeres ausfüllt: ernsten Dienst und frohe Feier, Kaserne und Manöver, Urlaub und Ruhezeit, vor allem aber die aufblühende Kameradschaft, die erstaunlich reifen Aussprachen in der Mannschaftstube ... Und zu allem sagt der übrigens sehr schriftstellerisch begabte Verfasser seine Ansicht, er ringt nach Erkenntnis und Klarheit und zeigt über eine eindeutige Deutsche Haltung in Denken und Fühlen: „Die Uniform ist ja nicht nur ein Äußerliches. Sie sagt von der Haltung eines Menschen aus (S. 134) . . Als Katte vor seiner Hinrichtung der Text seines Urteils verlesen wird und die Offiziere erschüttert zusammenzucken, sagt er: ‚Haltung, meine Herren!' Haltung ist ein preußischer Begriff; sie wird immer überall gefordert, weil sie Kriege entscheidet (S. 123)." Dieser jedem echten Soldatenherzen ureigene und hocherfreuliche Satz findet seine begriffliche Ausweitung in einer anderen Feststellung des Tagebuches (S. 29): „Nichts ist der Tod für eine Idee, wenn der Kämpfer nicht leben will. Aber alles ist es, zu sterben, obgleich man leben möchte, weil man gesehen hat, daß äußerste Erkenntnis auch letzte Opfer fordert. Und wer sich dann zu diesem Opfer vorbereitet, und dennoch in jeder Stunde lebendig lebt, der ist Soldat." Dieser gesunde Geist hat nichts mit der jeden Mannesstolz vernichtenden Sündensuggestion der pazifistischen Christenlehre zu tun, sondern steht ihr wie Feuer und Wasser gegenüber. So gibt uns dieses kleine Buch die Gewißheit, daß in den jungen Deutschen, die durch die wertvolle Schule unserer Wehrmacht gehen, jene Erkenntnisse Deutscher Weltanschauung erwachen, die zur Gotterkenntnis des Hauses Ludendorff führen, denn auch der junge Schütze hat erste Vorbedingung zum arteigenen Gotterkennen an sich erlebt, die innere Verbundenheit mit Volk und Art, wenn er schreibt: „Wichtig und immer im Vordergrund ist jetzt nur die größere Gemeinschaft, in die wir hineingestellt worden sind. Und daß wir diese Gemeinschaft als das umfassendere zu lieben beginnen, ist Beweis einer tiefen Wandlung, die in uns allen vor sich geht. Wir sind wie in einer Woge, die uns fortreißt. Nichts hält uns auf. Wir marschieren." Man kann dieses wirkliche Erlebnisbuch jedem soldatisch Denkenden bestens empfehlen, es kündet nicht zuletzt, daß der beste Geist des ruhmreichen Deutschen Heeres der Vergangenheit im jungen Soldatentum des neuen Reiches gesund und rein fortlebt. Dr. L. F. Gengler.

Wilhelm Scholz: **Kampf und Ziel der Deutschen Glaubensbewegung.** Durchbruch-Verlag, Stuttgart, 3. Auflage, 40 Pfennig.

Die kleine Schrift läßt einen Blick in die Ungeklärtheit der weltanschaulichen Grundlagen einer Bewegung tun, die sich „die Befreiung des religiösen Gebietes der Deutschen Volksseele" zur Aufgabe gesetzt hat. Zwar will dieser Deutsche Glaube eine unerfahrene Anweisung sein, wie man gesund sein und bleiben kann, an Leib und Seele, aber er soll trotzdem nicht gelehrt werden können. Zwar soll der Glaube aus der eigenen Erkenntnis des Göttlichen erwachsen, aber dann handelt es sich bei ihm wieder darum, daß „ein Volk sich überhaupt unter einem Führer eint". Der Deutsche Glaube soll sich ferner dem Staate unterordnen und den Einzelnen in der führenden Rasse verwurzeln (!). Die Bedeutung einer Gotterkenntnis also, ihre Auswirkung auf die Lebensgestaltung auch des Staates werden verkannt, weil grundlegende Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Menschenlebens, des Todes, der Völkerverschiedenheit nicht gegeben werden können. Ein großer Mangel der Schrift ist es, daß sie die angeborene Unvollkommenheit der Menschenseele, die Gesetze, die den Einzelnen in seiner Unvollkommenheit verharren, aber auch ihrer Herr werden lassen können, trotz ihrer Zielgebung mit keinem Worte berührt. Die Pflichten, die der Einzelne seinem Volke gegenüber hat, werden auf dem durchaus irreführenden Vergleich mit einem Zellstaat und seinen unbewußten Zellen begründet. So bleibt der Sinn des menschlichen Bewußtseins, aber auch der seiner Vergänglichkeit ungeklärt. Schließlich ist der Glaube nicht viel anderes als „allseitige Lebenstüchtigkeit". Leider birgt die Schrift auch die Gefahr der Rassenverherrlichung, denn auf die Tatsache, daß jedes seelische Erbgut seine Fehler und seine Gefahren hat, wird nicht hingewiesen. So bleibt eigentlich alles in der Schwebe, und der vielen Worte kurzer Sinn ist eine Selbstverständlichkeit, daß man ein guter Deutscher sein soll. Wer nach dem letzten Werte sucht, dem sich alle Erscheinungwelt einordnet, der unsere Pflichten und Rechte abgrenzt und sittlich begründet, so wie es das Ziel einer Glaubensbewegung sein sollte, der sucht in den Kampfzielen der „Deutschen Glaubensbewegung" und den von Scholz gegebenen Ausführungen vergeblich. Dr. Gerstenberg.

Antworten der Schriftleitung

Berlin. — Der Zeitschrift „Das Bild, Monatsschrift für das Deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart" 7. Heft, Juli 1937, entnehmen wir folgende Mitteilung:

„Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Der Verlag des Generals Ludendorff soll künftig in der Herausgabe von Büchern nicht mehr beschränkt sein, soweit diese Buchveröffentlichungen nicht den allgemeinen Grundsätzen und Bestimmungen widersprechen. Die bisherigen Beschränkungen hinsichtlich der Aufnahme von Anzeigen des Ludendorff-Verlages werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Der Ludendorff-Verlag soll in der Werbung für seine Erzeugnisse gegenüber anderen Verlagsanstalten nicht mehr benachteiligt werden."

Seefeld i. T. — Die Angabe, daß Sie mit 4 Arbeitern den „Triumph des Unsterblichkeitwillens" lesen, und die Arbeiter dem in stiller Spannung folgen, ist uns ein Beweis, daß die Philosophie Mathilde Ludendorffs wirklich nicht „schwer" ist. Nur vertrottelte Intelligenz, die ihre Denk- und Urteilskraft schon lange verloren hat, schwatzt davon. Der Arbeiter ist gesund. Nur sein ernster Lebenskampf und seine tägliche Übermüdung können sein Mitgehen in Deutscher Gotterkenntnis erschweren.

Dresden. — Auf keinen Fall sollte der Deutschen Arbeitsfront irgendwie ein Vorwurf gemacht werden, daß sich jenes in Folge 9/37 S. 371 erwähnte Buch von Rolf Brandt in ihrer Bibliothek in München befand. Ein Bibliothekar kann auf keinen Fall jedes einlaufende Buch so genau prüfen, und jenes Buch ist im Jahre 1933 in einer großen Auflage herausgekommen. Wir kannten es ja bisher auch nicht. Solche Stellen in Büchern können nur die Leser entdecken, die sich dann zweckmäßig und sachlich aufklärend an die Bibliothekare wenden. Gerade die Bücherei der Deutschen Arbeitsfront in München hat in vorbildlicher Weise die Werke des Feldherrn und Frau Dr. Ludendorffs in ihre Büchereien eingestellt und bemüht sich, die Anforderungen, die an eine Deutsche Bücherei gestellt werden, zu erfüllen. Wir hatten lediglich der Vollständigkeit wegen, die Herkunft des uns vorgelegten Buches mit angeführt. Es wird in allen Büchereien noch Bücher geben, welche in irgendeiner Art zu beanstanden und nur so zu beseitigen sind.

Berlin. — Es ist richtig, daß Sie sich nicht haben abschrecken lassen, daß Ihr Kind und ein jüdisches Kind die einzigen wären, die nicht am christlichen Religionunterricht teilnehmen. Wenn Ihnen dann aber gesagt worden ist, Ihr Kind und das jüdische Kind würden nun zusammen während der Religionstunden beschäftigt, so verbitten Sie sich das und bestehen Sie darauf, daß Ihr Kind in Deutscher Gotterkenntnis seinem Rasseerbgut entsprechend unterwiesen wird.

München. — Wir begrüßen mit Ihnen die Anordnung des Reichsleiters Buch, mit welcher er Parteigenossen verbietet, zugleich den Rotary-Clubs anzugehören. Mitgliedschaft in internationalen, sprich überstaatlichen, Organisationen, in den sich „aufgelöste" Freimaurer und vertarnte Römlinge Stelldichein geben, ist mit völkischer Einstellung unvereinbar.

Züllichau. — Wir danken Ihnen den Hinweis, daß ein Buchhändler daselbst nachstehendes Schreiben des evangelischen Pfarramts erhalten hat:

„In Ihrer Schaufensteranlage findet sich seit einigen Tagen eine Ausstellung weltanschaulicher, antichristlicher Schriften des Hauses Ludendorff, die als eine Kampfansage gegen den christlichen Glauben empfunden werden muß. Unbeschadet Ihres formalen Rechtes, als Geschäftsmann alles anzubieten, was nicht ausdrücklich verboten ist, stellen wir Züllichauer Geistlichen hiermit fest: Sie geben als evangelisches Gemeindeglied schweres öffentliches Ärgernis in der christlichen Gemeinde. Ein Fortdauern dieses Ärgernisses müßte uns zu dem Schluß führen, daß Sie sich innerlich von der christlichen Kirche geschieden wissen. Wir erwarten von Ihnen als evangelisches Gemeindemitglied Ihre Stellungnahme zu unserer Feststellung innerhalb 24 Stunden nach Empfang dieses Schreibens."

Wir begrüßen es mit Ihnen, daß „Der SA.-Mann" vom 31. Juli 1937 - und „Das Schwarze Korps" - sich hiergegen wendet und mitteilt, daß die Pfarrer Leppin, Schnoeberg, Hecker und Hüdepohl diesen Brief unterschrieben haben. „Der SA.-Mann" fragt mit Recht: „Wo in aller Welt bleibt da die ‚Freiheit des Christenmenschen', die Luther so kraftvoll erstritten?"

Gotha. — Uns ist das Wirken der Feldmissionen bekannt. Überall sind die Christen ungemein rührig.

Hamburg. — Sie klagen darüber, daß bei der Bestattung eines Deutschen, der sich zu unserer Gotterkenntnis bekannte, eine Rede gehalten worden sei, die scharfe Ablehnungen gegen die Christen und ihre Haltung enthielt, dafür aber weit weniger Gedenkworte an den Toten. Sie erzählen, daß von anwesenden Christen daraufhin das Haus Ludendorff herabgezogen worden sei. Daß Bestattungreden keine Kampfreden gegen das Christentum sein sollten, ist gewiß. Daß aber Christen niemals

das Recht hätten, sich hierüber aufzuhalten, ist ebenso gewiß, denn christliche Kanzeln und christliche Amtshandlungen werden seit Jahren von christlichen Geistlichen zu unwahrer Hetze gegen unsere Erkenntnis benützt.

Wer überhaupt noch der Auffassung ist, von dem Verhalten einzelner unvollkommener Menschen auf den Wert einer Gotterkenntnis Rückschlüsse zu machen, der ist so völlig unreif, um Wahrheit über die letzten Dinge erfahren und aufnehmen zu können, daß der Schaden, den Sie da befürchten, weit geringer ist, als Sie wähnen. Selbstverständlich freut es uns, wenn jeder, der eine Totenfeier abhält, sich der großen Verantwortung bewußt ist, sie würdig zu gestalten und Kampf von dieser Stätte und dieser Stunde fernzuhalten.

Wenn nun Christen sich darüber aufhalten, daß Menschen ihre schwarzen Trauerschleier und schwarzen Kleider nicht anlegen, da sie ihr Schicksal viel zu innerlich tragen, um es äußerlich durch die Farbe der Kleidung bekunden zu müssen, so ist es sehr bedauerlich, daß Sie den Christen nicht die rechte Antwort geben konnten! M. L.

Göttingen. — Gewiß nicht, wir können nicht immer auf jene albernen Papyri-Angelegenheiten zurückkommen. Zumal wir gegenüber jenem neuen Artikel in der „Jungen Kirche" v. 7. 8. 37 immer wieder die alten erledigten Sachen anführen müßten, die Herr Prof. Schmidt „mit wenig Witz und viel Behagen" ausbreitet, nachdem er fast ein halbes Jahr verstreichen ließ, um zu antworten. Aber er hat inzwischen recht viele neue Papyri gefunden! Sehr interessant, nicht wahr? Wir hatten auch das bereits vorausgesagt (vergl. Folge 9/37) und verweisen auf das dort Gesagte:

„Eine Glaubenslehre, welche nach einem ‚Gotteswort' geformt und genormt ist, wie es die Bibel darstellt, dessen ‚Beweise' aus irgendwelchen bei Mumien, in Gräbern und Gruben gesuchten Papyrusfetzen zusammengepappt werden müssen –, eine solche Lehre ist bereits selbst zur Mumie geworden! In dieser Hinsicht ist es gleichgültig, ob die Papyri echt oder unecht sind."

Damit ist für uns die Sache erledigt, denn darauf kommt es an. Wir wünschen dem Professor weiteren Erfolg beim Aufstöbern der Manuskripte des „ersten Verfassers der Bibel", d. h. Jahwehs! Im übrigen braucht man nur einmal irgend etwas aus dieser professoralen Polemik herauszugreifen, um zu sehen, woran man ist. So behauptet Prof. Schmidt z. B. völlig unwahr, wir hielten die Behauptung aufrecht, daß man aus „Papyri mit Schriftkringeln" „Papyri mit biblischen Texten" zaubern könne. Da wir das niemals behauptet haben, können wir auch diese Behauptung nicht „aufrecht erhalten"! Aber man hat ja in der Geschichte der wissenschaftlichen Fälschungen schon oft erlebt, daß wissenschaftlich außerordentlich gebildete Leute mit größtem Erfolge fälschten und mit ihren Erzeugnissen noch berühmtere Autoritäten irreführten, als Prof. Schmidt eine sein will, bzw. dafür anerkannt wird. Prof. Schmidt kommt aber immer mit seinen Fellachen, die eine untergeordnete Rolle dabei spielen. Aber wie gesagt - Sie haben ganz recht, die Zeit ist für solche Spielereien zu ernst und der Eifer der Professoren ist in dieser Sache recht bezeichnend. Sie brauchen aber nicht zu fürchten, daß wir dieses literarische Dominospiel fortsetzen und Sie mit Entgegnungen auf derartige - Ausführungen eines Professors langweilen. Noch dazu, wo dieser - um im Bilde zu bleiben - Steine verwendet, die nicht zu den gesetzten passen und dann verkündet: er habe gewonnen.

Sie und Andere wissen ja auch, was von den „Funden" zu halten ist und das genügt. Christen und Papyrigläubige sind doch nicht zu überzeugen, sie glauben an manche Wunder, warum nicht an diese. Es ist übrigens sehr bemerkenswert, daß uns jetzt gerade ein Werbeschreiben einer Firma vorgelegt wurde, die ihre Erzeugnisse auf Grund von Papyri empfahl und deren Anwendung in alter Zeit damit beweist. Die Werbung für das „Gotteswort" durch Papyri macht also bereits Schule! Ob Prof. Schmidt auch derartige Papyri von seiner Reise mitgebracht hat, wissen wir nicht. Ist uns auch einerlei.

Nauheim. — Wir haben in letzter Zeit oft Nachrichten erhalten, aus denen ersichtlich ist, daß die Gebühren beim Kirchenaustritt recht verschieden sind. Aber eine Gebühr von 16.49 RM., wie sie Ihnen abverlangt wird, ist uns denn doch noch nicht vorgekommen. An einer anderen Stelle sind 8.25 RM. verlangt und wieder an anderer 3.60 RM. Früher war das billiger. Z. B. kostete der Austritt als solcher bei den Standesämtern von Hamburg überhaupt nichts. Nur wenn man eine Bescheinigung darüber wünschte, war eine ganz geringfügige Schreibgebühr zu zahlen. So ist es auch richtig. Wenn jetzt die Gebühren örtlich derartig in die Höhe geschraubt werden, so daß minderbemittelte Deutsche ihren Kirchenaustritt nicht vollziehen können, so ist das sehr bezeichnend und zwingt zu besonderen Schlußfolgerungen. Es ist dringend zu erwarten, daß das Reich hier eingreift und eine einheitliche Regelung der Gebühren bewirkt, die für jeden Deutschen tragbar ist. Sonst wird das Kirchenaustrittgesetz sinnlos und es würde der unhaltbare Zustand eintreten, daß nicht die Überzeugung, sondern die wirtschaftliche Lage die Voraussetzung des Austrittes bildet. Das ist aber nicht im Sinne des Gesetzgebers und wäre eine offensichtliche Ungerechtigkeit.

14. 9. 1914 - Schlacht an den Masurischen Seen

Nachdem die russische Narew-Armee in der Schlacht von Tannenberg vernichtet war, wandte sich die 8. Deutsche Armee gegen die russische Njemen-Armee. Der Feldherr Ludendorff schreibt:

„Der Vormarsch gegen die Armee Rennenkampf begann am 4. September. Wir legten uns am 7. mit dem Garde-R.K., I. R.K., XI. und XX. A.K. vor der feindlichen Stellung in der Linie Wehlau-Gerdauen-Nordenburg-Angerburg, zwischen Pregel und dem Mauer-See fest und griffen sie in den folgenden Tagen planmäßig an. Die Kämpfe, namentlich beim XX. A.K., verliefen nicht günstig. Der Russe machte dort einen kraftvollen Gegenstoß. Die feindlichen Stellungen waren stark und geschickt ausgebaut. Wir wären mit den Kampfmitteln und der Munition, über die wir verfügten, nie ihrer Herr geworden, wenn nicht die beabsichtigte Umfassung über Lötzen und die befestigte Seensperre wirksam geworden wäre.... Auch diese Operation war von unerhörter Kühnheit. Die Njemen-Armee war mit ihren 24 Infanterie-Divisionen der 8. Armee mit ihren 15 bis 16 schon an und für sich stark überlegen. Die russischen Divisionen zählten zudem 16, die unsrigen damals noch 12 Bataillone. Zu den russischen Streitkräften kamen noch vier bis sechs Divisionen, die um Ossowjetz und Augustow in Versammlung waren. Jeden Augenblick und an jeder beliebigen Stelle konnten diese Kräfte zu einem Schlage mit gewaltiger Überlegenheit gegen uns zusammengezogen werden. Namentlich war unser rechter Flügel östlich der Seen gefährdet. Er konnte erdrückt werden. Wir haben keinen Augenblick gezaudert, auch in dieser Lage die Schlacht zu wagen. Unsere überlegene Ausbildung war für uns. Tannenberg hatte uns ein großes Übergewicht gebracht.... Die Leistungen der 8. Armee waren hervorragend. Der ganze Vormarsch, der in vier Tagen weit über 100 km gewann, war ein glänzender Siegeszug dieser durch lange Kämpfe und Anstrengungen aller Art hart mitgenommenen Truppen. Das galt besonders von den alten Verbänden der 8. Armee; das Garde-R.K. und XI. A.K. hatten im Westen bei Namur tapfer gekämpft, aber doch bisher leichtere Tage gehabt.

Das Ergebnis der Schlacht war nicht so in die Augen springend wie bei Tannenberg. Es fehlte die Einwirkung gegen den feindlichen Rücken; sie war nicht möglich. Der Feind blieb nicht stehen, sondern zog ab; so kam es nur zu einem frontalen und flankierenden Nachdrängen. Während wir bei Tannenberg über 90 000 Gefangene gemacht hatten, zählten wir jetzt 45 000. Aber was unter den gegebenen Verhältnissen erreicht werden konnte, wurde erzielt.

Tatsächlich scheint Rennenkampf an einen ernstlichen Widerstand überhaupt nicht gedacht zu haben. Er hat jedenfalls sehr frühzeitig seinen Rückmarsch begonnen und ist nachts marschiert. Unsere Flieger hatten wohl begangene Kolonnenwege erkannt, aber die Meldungen hatten zu unbestimmt gelautet. Der Russe verstand, Rückzüge anzuordnen und Massen durch das Gelände außerhalb der Straßen zu bewegen.

Unsere rastlosen Bewegungen, verbunden mit der Umfassung, trieben die zurückgehende russische Armee so scharf vor uns her, daß sie in aufgelöstem Zustande über den Njemen kam. Sie brauchte für die nächsten Wochen nicht mehr als vollwertiges Kampfwerkzeug angesehen zu werden, sofern ihr der Russe nicht neue Truppen zuführte.

Die Schlacht an den Masurischen Seen hat nicht die Anerkennung gefunden, die sie verdient. Es war ein groß angelegter und planmäßig durchgeführter Entscheidungkampf gegen eine außerordentliche Überlegenheit; er war mit schweren Gefahren verbunden, der Feind sich aber seiner Stärke nicht bewußt: er nahm nicht einmal den Endkampf an, sondern entzog sich ihm durch übereilten Rückzug, der unter unserem Druck den Charakter der Flucht annahm.... Ich verfolgte den Gedanken, nach Abrechnung mit Rennenkampf unter Deckung der Ostgrenze Ostpreußens mit den verfügbaren Kräften über die Südgrenze gegen den Narew vorzugehen, um zu einem mehr unmittelbaren Zusammenwirken mit der k. u. k. Armee im Sinne des Generals v. Conrad zu kommen. Über die inzwischen eingetretenen schweren Niederlagen der k. u. k. Armee war ich damals noch nicht unterrichtet. In jener Gedankenverbindung waren schon Anordnungen ergangen, sie kamen aber nicht mehr zur Ausführung....

Die russische Armee hatte auf Ostpreußen schwer gelastet. Jetzt hatten wir das stolze Gefühl, Deutsches Land vom Feinde befreit zu haben. Der Jubel und die Dankbarkeit der Bevölkerung waren groß. Das Land ist nicht errettet worden, damit es unter fremdes Joch kommt."...

So war Ostpreußen dank der genialen Strategie des Feldherrn Ludendorff und der Tapferkeit der Deutschen Truppen in kurzer Zeit wieder von den eingefallenen Russen befreit. Leider muß festgestellt werden, daß gerade in Ostpreußen der Dank der Bevölkerung dem Feldherrn gegenüber nicht der Freude entsprach, die damals herrschte.

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Löhde. Für Anzeigen und Bilder verantwortl. Hanno v. Kemnitz. Beide München 19, Romanstr. 7. D. A. 2. Vj. über 86000 (ohne Mehrdruck der Folge 1 u. 2). Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Rotationdruck bei Kunst im Druck, Müller & Co., München. Alle den Inhalt der Zeitschrift betr. Fragen u. Einsendungen sind an Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19, Romanstr. 7, Abt. Schriftleitung, zu richten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher, Bilder u. dgl. wird keine Gewähr geleistet. Fernruf der Schriftleitung: München 66 2 64.